

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG / PATRICIA BEGLE

Zählen. Die Tage bis Weihnachten

Worauf freuen Sie sich heuer an Weihnachten?

2 Beihilfe zum Suizid. Bischof Benno Elbs: „Wie ein Schlag ins Gesicht der Menschlichkeit.“

6 Kommet, ihr Hirten! Teil 4 der Serie über Bibelstellen in Advent- und Weihnachtsliedern.

8 Menschen mit Behinderung. Gerhart Hofer war 30 Jahre Direktor der Kathi-Lampert-Schule in Götzis.

10 Corona-Bibel. Rund 1000 Menschen haben ab dem Lockdown im März die Bibel abgeschrieben.

AUF EIN WORT

(Vor-)Sorgen

Was tun mit dem Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes, dass das ausnahmslose Verbot der „Beihilfe zur Selbsttötung“ gegen das Recht auf Selbstbestimmung verstößt? Der Gesetzgeber hat nun bis Ende 2021 Zeit, Maßnahmen gegen den Missbrauch zu treffen. Eine weitere Frage: Wird professionelle Sterbehilfe in Österreich erlaubt sein - darf also jemand seine Dienste bei der Hilfe zum Suizid gegen Entgelt anbieten? Wichtig ist: Das „Töten auf Verlangen“ und das Verleiten zum Suizid bleiben nach wie vor verboten und strafbar. Wie wird die Kirche die nun notwendigen Regelungen im kommenden Jahr begleiten? Sachliche Argumentationen scheinen erfolversprechender als emotionale Debatten. Was die Kirche auf jeden Fall kann: mithelfen, gesellschaftlich klar zu machen, welche Herausforderung eine schwere oder tödliche Krankheit für einen Menschen und seine Angehörigen ist - und wie diese gut begleitet werden können. „Ziel muss sein, so vorzusorgen, dass jeder Mensch auch den letzten Teil des Lebens gut betreut leben möchte“, sagte etwa Caritas-Direktor Walter Schmolly zum Entscheid vom letzten Freitag. Nur so kann es gelingen, dass jedes - kurze oder lange - Lebensende als immer noch möglichst großes Geschenk und möglichst geringe Last erlebt wird.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Zur Aufhebung des ausnahmslosen Verbotes der „Beihilfe zur Selbsttötung“

Wirklich selbstbestimmt?

Mit der jüngsten Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes, die Beihilfe zum Suizid straffrei zu stellen, befinden wir uns, so Bischof Benno Elbs, an einem „Scheideweg der Gesellschaft. Es ist wie ein Schlag ins Gesicht der Menschlichkeit, der mehr Fragen aufwirft, als er beantwortet“, so der Bischof von Feldkirch.

„Die Entscheidung, Beihilfe zum Suizid straffrei zu stellen, untermauert der Verfassungsgerichtshof mit dem Schlagwort des freien Rechts auf Selbstbestimmung. Es ist eine Entscheidung, die die Antwort auf viele anderen Fragen schuldig bleibt“, betont Bischof Benno Elbs. „Welche Instanz entscheidet künftig über würdiges und unwürdiges Leben? Denn nichts anderes ist die Konsequenz dieses Entscheids, wenn der Gesetz-



Die Würde des Menschen ist unantastbar, das Leben ein hohes Gut, diese Werte, so Bischof Benno Elbs, zählen zu den Grundpfeilern unseres Zusammenlebens. KKV / DIETMAR MATHIS

geber nun zu definieren hat, in welchen Fällen Beihilfe zum Suizid erlaubt sein wird“, fährt Elbs fort. Ist es das Erreichen eines gewissen Lebensalters, ist es ein bestimmtes Krankheitsbild, eine Depression, eine Behinderung, eine prognostizierte Lebenserwartung, führt Bischof Elbs nur einige der denkbaren „Roten Linien“ an, die überschritten werden könnten.

Begleitung am und nicht zum Sterbebett. „Sowohl seitens der Palliativmedizin als auch in der Hospizarbeit gibt es unzählige Stimmen, die natürlich von der Verzweiflung, der Angst, der Einsamkeit und dem Wunsch nach dem Tod erzählen. Sie berichten aber auch davon, wie oft gerade diese Verzweiflung ein Hilferuf nach menschlicher Nähe und nicht nach dem Beenden des Lebens ist. Ich selbst habe das als Priester

und als Psychotherapeut an vielen Sterbebetten miterleben können“, so Elbs. „Diese Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes widerspricht dem, was mir und vielen Menschen heilig ist, die sich beruflich und auch ehrenamtlich in der Hospizarbeit, in den Palliativstationen, in der Begleitung Sterbenden einsetzen. Ich empfinde diese Entscheidung als einen Schlag ins Gesicht der Menschlichkeit, der Empathie.“

Ich will nur niemandem zur Last fallen

... Die Würde des Menschen ist unantastbar, das Leben ein hohes Gut, diese Werte, so Bischof Benno Elbs, zählen zu den Grundpfeilern unseres Zusammenlebens. „Diese Würde mit dem Verweis auf eine scheinbare Selbstbestimmtheit auszuhebeln, ist ein Hohn. Nie waren die Medizin und die Palliativmedizin auf einem höheren Stand. Ein Sterben in Würde und unter Erleichterung der körperlichen Leiden ist möglich. Was wir heute aber verlernt haben, ist der Umgang mit dem Tod“, betont Bischof Benno Elbs. Der Gedanke der Leistung dominiere unsere Gesellschaft. Wer nichts mehr leisten kann, wird an den Rand gedrängt. „In dem Sinn spiegelt dieser Entscheid auch den aktuellen Zeitgeist. Krankheit und Tod passen nicht in unser Bild von einem guten Leben. Dabei blenden wir aus, dass sie ganz elementar auch Teil davon sind. Wer also garantiert, dass beispielsweise der ältere Mensch, der niemandem zur Last fallen will, die Entscheidung zu sterben tatsächlich völlig frei trifft? Wer spürt seinen inneren Druck? Wir brauchen Entscheide, die Leben ermöglichen und nicht beenden.“

„Lassen Sie sich nicht entmutigen.“

Wir befänden uns als Gesellschaft, so Bischof Benno Elbs, heute an einem Scheideweg. „Schützen wir das Recht auf Leben und damit auch die Schwachen und Kranken unter uns. Oder setzen wir uns unter dem Deckmantel der Selbstbestimmung Scheuklappen auf, die Tod und Krankheit zu einem gesellschaftlichen Tabu werden lassen? Ich danke allen, die sich für eine Kultur des Lebens und der Begleitung engagieren. Lassen Sie sich nicht entmutigen!“ «

QUELLE: PRESSEBÜRO DER KATHOLISCHEN KIRCHE VORARLBERG

► Mehr zum Erkenntnis des Höchstgerichtes: Panorama Seite 14, Kommentar Seite 24.



Wie weit dürfen Pandemiemaßnahmen gehen? Sind die gegenwärtigen radikalen Maßnahmen „gut, fundiert und gerade noch rechtzeitig gekommen“, wie OA Volkmar Büchner, stellvertretender Leiter der Intensivmedizin am LKH Feldkirch, bemerkte? COTTONBRO / PEXELS.COM

Gesellschaftspolitischer Stammtisch: „Freiheit und Selbstverantwortung in Zeiten von Corona“

Der Staat und die Grundrechte

Darf der Staat in die Persönlichkeitsrechte eingreifen, um in Zeiten einer Pandemie die Gesundheit des Einzelnen und der Gemeinschaft besser schützen zu können? Das wurde beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch der Katholischen Kirche vergangene Woche via Zoom diskutiert. WOLFGANG ÖLZ

Der Innsbrucker Theologieprofessor und Experte für christliche Gesellschaftslehre, Wolfgang Palaver, hielt ein Impulsreferat zu staatlicher Kontrolle vs. menschlichen Grundrechten und warf einen kritischen Blick auf die Situation in Österreich. Es diskutierten mit ihm der stellvertretende Leiter des Bereichs Intensivmedizin am LKH Feldkirch, Oberarzt Dr. Volkmar Büchner, und der Geschäftsführer der Silvretta Montafon GmbH, Peter Marko.

Zwischen der starken Überwachung in den asiatischen Staaten und der Coronaverharmlosung, beispielsweise in Brasilien, gingen Europa und auch Österreich einen Mittelweg, konstatierte Moderatorin Petra Steinmair-Pösel. Trotzdem grassierten Verschwörungstheorien und die Pandemiemaßnahmen würden mit der Zeit des Nationalsozialismus verglichen - da müsse man rhetorisch abrüsten, ist sie überzeugt.

Gott oder Staat gehorchen? Wolfgang Palaver erläuterte die christlich-kirchliche Position zur Notwendigkeit des Staates anhand zweier Bibelverse. Einerseits gelte es, sich den Trägern der staatlichen Gewalt unterzuordnen (Römer 13), andererseits habe man

Gott mehr zu gehorchen als den Menschen (Apostelgeschichte 5,29). Jedenfalls habe der Staat dem Gemeinwohl und dem Schutz der Schwächsten zu dienen. Papst Franziskus sehe die Gleichgültigkeit als größtes Problem unserer Zeit, der mit Geschwisterlichkeit begegnet werden müsse. Beim Tragen einer Mund-Nasen-Schutzmaske etwa dürfe nicht die Frage „Was behindert mich?“, sondern die Sorge „Was bedeutet das für andere?“ im Vordergrund stehen.



Prof. Dr. Wolfgang Palaver erläuterte die christliche Position zur Notwendigkeit des Staates. INSTITUT FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE, UNIVERSITÄT INNSBRUCK

Österreichischer Schlendrian? In Österreich sei bezüglich dem Maskentragen - etwa im Gegensatz zu Deutschland - ein „Schlendrian“ feststellbar, der auch durch Studien belegt werden könne. Hierzulande schiebe man die Verantwortung gerne auf den Staat ab - ein Relikt aus den Zeiten der Habsburger. Der/die Österreicher/in lebe nach der Devise „Jeder für sich und der Staat für alle“. Palaver erinnerte in diesem Zusammenhang auch an das heroische Handeln eines italienischen Priesters, der sein Atemgerät an einen jüngeren Patienten weitergab und diesen rettete, während er selbst verstarb. Volkmar Büchner pflichtete Palaver bei, dass in Österreich eine Katastrophe auf den Intensivstationen

nur knapp verhindert worden sei (Stand 7. Dezember). Die radikalen Maßnahmen seien seiner Meinung nach gut und fundiert und aus heutiger Sicht gerade noch rechtzeitig gekommen. An der prekären Lage, mittels Triage entscheiden zu müssen, wer eine Behandlung bekomme und wer nicht, sei man „um Haaresbreite vorbeigerollt“.

Weihnachten prekär wie Thanksgiving?

Peter Marko gab zu bedenken, dass ein Skitag ohne Befüllungsdruck der Gondel und natürlich ohne Après-Ski wesentlich weniger gefährlich sei als etwa der Run auf die Möbelhäuser, der nach dem Ende des harten Lockdowns einsetzte. Überhaupt stimme ihn in Hinblick auf Weihnachten die Erfahrungen nach den Thanksgiving-Feierlichkeiten in den USA nachdenklich, denn dort sei es vor allem um die Traditionenpflege mit Familienbesuch und gemeinsamen Truthahnessen gegangen, was sich anschließend in steigenden Infektionszahlen gezeigt hätte.

Alle an einem Strang! In der fürs Publikum geöffneten Diskussion im Chat wurde festgehalten, dass eine Impfpflicht kontraproduktiv wäre. Viel wichtiger sei es, gut und niederschwellig über die neue Impfung zu informieren. Jedenfalls rief Wolfgang Palaver dazu auf, dass alle gesellschaftlichen Kräfte an einem Strang ziehen sollten. Parteien, Religionsgemeinschaften, Medien etc. sollten in einem großen Miteinander informieren und bei der Impfung mit gutem Beispiel vorausgehen. «

DER BIBLISCHE HIRTE

Der Hirte als Außenseiter

Der Hirte ist ein wichtiges biblisches und kirchliches Motiv, das uns in der Advent- und Weihnachtszeit begegnet. Was wir mit dem Bild des Hirten verbinden dürfen, wollen kurze Beiträge erschließen.

Hirten sind in der Zeit Jesu religiöse Außenseiter. Sie zählen zu den notorischen Sündern. Ihnen ist es z.B. nicht möglich, am Sabbat die vorgeschriebene Tausend-Schritte-Regelung zu halten, wie es das Gesetz fordert. Die Wege mit den Herden zu den Weideplätzen sind weiter.

Sie, die Hirten, sind es, die von den Engeln als erste die Botschaft hören: Heute ist euch der Retter geboren. Es ist für alle Zeit ein Weckruf des Lukas, der feststellt, dass die Botschaft von Weihnachten an den Schriftgelehrten, Ältesten, Hohepriestern, Wallfahrern oder anderen religiösen Eiferern vorbeigeht:

In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr (Lukas 2,8-11).

Hirten sind gefordert, wachsame Menschen zu sein - gerade in der Nacht. Das Kind, das sie suchen, liegt in einer Krippe, so wird ihnen gesagt. Die alltägliche Krippe wird für sie zum Zeichen des Außergewöhnlichen, zum Zeichen der Gegenwart Gottes und einer neuen Hoffnung.

Sie hören die Botschaft von Engeln. Sie haben einen Sensus für Stimmen und Realitäten, die mit den fünf Sinnen nicht wahrnehmbar sind. Sie ahnen tiefer liegende Wahrheiten. Sie sind zugleich bodenständig und keinesfalls einfältig. Sie machen sich auf den Weg und prüfen, ob das Gehörte wahr ist. Sie sind keine Beute von „fake news“ oder Verschwörungstheorien.

Wenn wir an Weihnachten die Hirten besingen, dann sind wir daran erinnert, dass niemand darüber verfügt, wem sich Gott offenbart und zuwendet. Vielleicht sind es die religiösen „Außenseiter“, die uns heute an jene „Krippen“ führen, in denen wir Gott, den Retter finden?



Pfr. Erich Baldauf,
Bibelreferent der Katholischen Kirche Vorarlberg.
Er beleuchtet im Advent das vielfältige Bild des Hirten.
Mehr von Erich Baldauf unter bibellabor.at

LISA MATHIS

+ Pfr. i. R. August Hinteregger

Ein großer Beter und Wallfahrer

August Hinteregger wurde 1927 in Wolfurt geboren. Sein Theologie-Studium absolvierte er von 1949 bis 1954 in Innsbruck. Dort wurde er 1954 zum Priester geweiht. Es folgten Kaplansjahre in Lingenau und Rankweil, dann - von 1959 bis 1972 - war er Pfarrer in Bürserberg. Von 1972 bis zu seinem Ruhestand 2008 wirkte er als Pfarrer in Maria Bildstein. Sein Lebenswerk dort war wohl die Belebung der Wallfahrten - so förderte er etwa die Ent-



Pfr. i. R. August Hinteregger.
9.3.1927 - 11.12.2020 KKV/ÖLZ

wicklung der Wallfahrt am ersten Sonntag im Oktober zum Bildsteiner Krönungssonntag. Zudem begleitete er als Seelsorger viele Menschen bei den Diözesanwallfahrten nach Ars, Lourdes und Einsiedeln.

Pfarrer August Hinteregger, der im vergangenen Jahr sein 65-jähriges Priesterjubiläum feierte, war ein großer Beter. Die Anliegen vieler Menschen hat er vor Gott getragen. In der täglichen Feier der Eucharistie fand er Kraft und er vertraute zutiefst auf die Fürsprache der Muttergottes. Am Leben seiner Großfamilie hat er immer Anteil genommen.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte er erst in seinem Elternhaus in Wolfurt und dann im Jesuheim in Lochau. Pfarrer August Hinteregger wird im Priestergrab in Wolfurt bestattet.

Adventprojekt in Sibratsgfall

Lichterglanz vom Adventkranz

Ein Virus erschwert uns seit Monaten das Leben. Erwartung - Verzicht - Ausdauer - Hoffnung: Diese adventlichen Worte sind unvermittelt zu gesellschaftlichen Vorgaben geworden. Kann ein ruhiger Dezember inspirierend sein? Offensichtlich schon. In Sibratsgfall ist aus den Gedanken kreativer Leute ein kleines Projekt entstanden, das sich durch Begeisterung und Freundlichkeit gegen Einsamkeit und Resignation stellt. Am Dorfbrunnen ist ein schlichter Adventkranz. Wenn es dunkel wird, leuchten die Kerzen. Es ist ein zartes Licht, das unaufdringlich verheißt, dass Weihnachten auf uns zukommt. Der Christbaum steht würdevoll daneben. Er verzichtet bis zum 24. Dezember auf den Lichterglanz. Unser Glaubensschatz hat durch bereitwillige



Kerzenschein am Adventkranz, der Baum erstrahlt erst am 24. MAURER

ge Menschen - unter Einhaltung der Coronaregeln - eine bemerkenswerte Ausdrucksform gefunden. Für jeden Adventssonntag gibt es ein Video mit Musik und Impulsen. Sie sind zu finden auf der Homepage der Gemeinde Sibratsgfall unter „Sibratsgfall aktuell“. GERTRAUD LÄSSER

29. Hot-Spot-Talk ging online über die Bühne

Der Bischof im Wohnzimmer

170 Menschen aus ganz Österreich nahmen am Hot-Spot-Talk der Berufungspastoral teil, der Anfang Dezember stattfand und wegen des Lockdowns ins Internet verlegt wurde. So holten sie sich Bischof Benno Elbs ins Wohnzimmer. „Das Leben ist nicht im Lockdown“ war der Titel dieses Hot-Spot-Talks. Wie bei allen anderen auch, hat sich Bischof Bennos Alltag im letzten Jahr sehr verändert. Nicht nur Corona hat 2020 geprägt, sondern auch viele andere schlimme Ereignisse: z.B. der Brand in Moria oder

der Anschlag in Wien. „Wo bleibt da Gott?“, wollten die Jugendlichen vom Bischof wissen. Darauf eine Antwort zu finden, sei nicht immer einfach, gab Bischof Benno zu. „Jesus kam in einer Krippe, bei den Armen zur Welt, so ist es auch mit Gott. Er ist dort, wo man ihn braucht. Es passiert viel Schlimmes, aber selbst dort findet man immer Hoffnungsschimmer.“ Auch wenn die momentane Lage nicht so rosig aussieht, waren die meisten der Teilnehmer/innen doch positiv im Blick auf die Zukunft gestimmt.

Sternsingeraktion 2021

Masken für Sternsinger

Die Sternsinger/innen werden heuer nicht nur den Mindestabstand einhalten, sondern in geschlossenen Räumen Mund-Nasenschutz-Masken tragen. Damit auch alle Pfarren mit schönen Masken ausgestattet werden, kooperierte die Katholische Jugend und Jungschar mit dem Sozialunternehmen AQUA Mühle in Frastanz: Dort werden 1.250 Masken für die Sternsinger/innen genäht.



Fleißige Näherinnen in der AQUA Mühle. Seit Mitte November nähen sie diese schönen Masken für die Sternsinger/innen. KJS/SCHAUDY

Mehrwertsteuer für Babywindeln senken

„Für die Entlastung von Frauen ist es sehr gut, dass die Mehrwertsteuer auf Damenhygieneprodukte künftig halbiert wird“, lobt Astrid Ebenberger, Vizepräsidentin des Katholischen Familienverbandes. Allerdings gibt es für sie einen Wermutstropfen: „Dass im selben Zug nicht auch die Steuer auf Babyhygieneprodukte halbiert wurde, ist nicht nachzuvollziehen. Auch dabei handelt es sich um keine Luxusprodukte, sondern um notwendige Hygieneartikel“, so Ebenberger. Besonders für Mehrkindfamilien wäre dies hilfreich.

ALT.JUNG.SEIN.-Lehrgang trotz Corona

ALT.JUNG.SEIN-Projektleiterin Doris Bauer-Böckle sagt: „Eines der meist verwendeten Wörter im Jahr 2020 war wohl ‚ungewöhnlich‘. Verschiebungen, Absagen und Online-Meetings sind an der Tagesordnung. Und genau aus diesem Grunde ist es ungewöhnlich, dass unser Lehrgang real stattfinden konnte.“ Am vergangenen Wochenende wurde das dritte von sechs Modulen im Bildungshaus Batschuns abgehalten - mit viel Abstand, regelmäßigem Lüften und vor allem mit viel Freude, Begeisterung und Wissensdurst.



Zwölf Frauen besuchen die Ausbildung. Sie besteht aus sechs Modulen und wird im Juni 2021 abgeschlossen sein. ALT.JUNG.SEIN

REDAKTION: ELISABETH WILLI

AUSFRAUENSICHT

Licht und Schatten

Kennen Sie das „Sonnen-glas“? Dieses fair produzierte Glas mit integrierter Solarlampe zierte seit Kurzem unsere Terrasse. An sonnigen Tagen füllt es seinen Speicher leicht und kann dann viele Stunden im Dunkeln weiterleuchten. Bei Nebel oder schlechtem Wetter geht ihm abends schon früher der Saft aus. Manchmal zittert das Lichtlein dann nur schwach und erlischt.

Ist es uns da nicht in vielem ähnlich? An hellen, freudigen Tagen sprühen wir fast über vor Energie. Da strahlen wir übers ganze Gesicht und erfreuen damit auch andere. Sorgenvolle Tage hingegen bedrücken unsere Stimmung wie zäher Nebel und bremsen unsere Kraft. Mut und Zuversicht flackern nur gelegentlich auf. Schließlich gibt es auch diese dunklen, kalten Tage, wo der Hoffnungsschimmer auf sich warten lässt.

Wir sind keine Maschinen, die durchgehend auf Hochtouren laufen können. Ohne Zeit zum Auftanken werden wir leer. Und wir können und müssen nicht alles selbst machen. Die Bedingungen um uns herum spielen u.a. auch eine Rolle. Manche Dunkelheit lässt sich nicht (sofort) abwenden. Aber die Hoffnung auf den nächsten Sonnenstrahl bleibt. Denn: „Jeder Mensch ist dazu bestimmt, zu leuchten.“ (Nelson Mandela)



MARINA FOLIE

Im Lukasevangelium ist natürlich nicht nur die Rede von Maria und Josef, sondern auch von Hirten und Engeln. Zunächst, so heißt es in Lukas 2,9, trat ein Engel des Herrn zu den Hirten und verkündete ihnen die Geburt Christi (vgl. Lukas 2,10–12). Ein sehr bekanntes Weihnachtslied hat diese Rede des Engels nachgedichtet (Gotteslob 237):

Vom Himmel hoch, da komm ich her,
ich bring euch gute neue Mär,
der guten Mär bring ich so viel,
davon ich singn und sagen will.

Die gute Mär ist selbstverständlich die Geburt Christi. Am Schluss der letzten Strophe „freuet sich“ dann auch „der Engel Schar“. Und gerade diese vielen Engel, die sich um die Krippe scharen und das „Gloria“ anstimmen (vgl. Lukas 2,14), machen ja einen wichtigen Bestandteil unserer Krippenspiele aus. Das „Gloria“ ist zwar das ganze Jahr über in der Kirche präsent, als Teil des „Ordinariums“, aber die singenden und fliegenden Engel sind vor



Kommet,

allem zu Weihnachten aktuell, etwa in diesem, aus dem Französischen übersetzten Lied (Gotteslob 250):

Engel auf den Feldern singen,
stimmen an ein himmlisch Lied,
und im Widerhall erklingen
auch die Berge jauchzend mit:
„Gloria in excelsis Deo.“

Damit ist Lukas 2,14 dichterisch ausgestaltet. Strenggenommen steht zwar in der Bibel nicht, dass Engel singen – das „himmlische Heer“ „spricht“ das „Gloria“ eigentlich –, aber durchgesetzt hat sich wirkungsgeschichtlich ein singender Engelschor, und der klingt ja auch viel festlicher. Ab der zweiten Strophe betreten auch die Hirten die Bühne. Sie verlassen in der vierten Strophe ihre Herde und stimmen ins Loblied der Engel mit ein:

Hirten, nun verlasst die Herden,
stimmt ins Lob der Engel ein,
dass die Lüfte tönend werden
von dem Klange der Schalmein.

„Hirt“ und „König“. Oft sieht man in den Hirten nur eine sozial ausgegrenzte Gruppe, die zeigen soll, dass Gott zu den Niederen kommt. Doch die Hirten sind viel mehr. Im Alten Testament sind „Hirt“ und „König“ oft austauschbare Bezeichnungen für Gott oder einen menschlichen Anführer des Volkes. Diese Bedeutung scheint bei Lukas mitzuschwingen. Die Mächtigen der Welt erkennen in Jesus den neugeborenen König. Gleichzeitig sind Hirten in antiken Texten oft die ersten, die vom Anbruch des neuen (kaiserlichen) goldenen Zeitalters erfahren. Auch davon hat sich Lukas inspirieren lassen. In Kirchenliedern wie den folgenden sind sie einfach Zeugen des Geschehens:

Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frau'n,
kommet, das liebliche Kindlein zu schau'n.

Im folgenden Lied beschreibt ein einzelner Hirt, wie er die Botschaft des Engels empfangen hat:

Als ich bei meinen Schafen wacht,
ein Engel mir die Botschaft bracht.
Des bin ich froh, bin ich froh,
Benedicamus Domino!



Betende Hirten. Detail der Fassade der Basilika Sagrada Familia in Barcelona. KNA

Bibelstellen in Advent- und Weihnachtsliedern

Teil 4 von 5

**ELISABETH
BIRNBAUM**

DIREKTORIN DES
ÖSTERREICHISCHEN
KATHOLISCHEN
BIBELWERKS

FOTO: PRIVAT



ihr Hirten!

Aufmachen zur Krippe. Hirten dienen in manchen Weihnachtsliedern auch als Weggefährten für uns alle. Wie sie sollen auch wir uns aufmachen zur Krippe und Christus anbeten. Zum Beispiel im bekannten Lied „Adeste, fideles / Nun freut euch, ihr Christen (Gotteslob 241 und 242). Da heißt es in der zweiten Strophe:

O sehet, die Hirten eilen von den Herden
und suchen das Kind nach des Engels Wort;
geh'n wir mit ihnen, Friede soll uns werden,
Kommt, lasset uns anbeten
den König, den Herrn.

Genauso heißt es im Lied „Ihr Kinderlein kommet“ in der dritten Strophe:

O beugt wie die Hirten anbetend die Knie,
erhebet die Hände und danket wie sie.

„Ochs und Esel“ in der Krippe. In manchen Weihnachtsliedern finden sich auch die unverzichtbaren Krippentiere „Ochs und Esel“, etwa im beliebten

französischen Weihnachtslied „Entre le bœuf et l'âne gris“:

Zwischen Ochs und grauem Esel
schläft, schläft, schläft der kleine Sohn.

Aber obwohl sie in keiner Krippe fehlen dürfen, findet sich biblisch kein Hinweis auf die beiden Tiere. Erst ein späterer Text aus dem 8. Jahrhundert n. Chr. hat sich die Szene, die Lukas beschreibt, näher vorgestellt. Und entfaltet sie so: „Am dritten Tag nach der Geburt des Herrn verließ Maria die Höhle und ging in einen Stall. Sie legte den Knaben in eine Krippe; Ochs und Esel huldigten ihm“. Aber eigentlich kommen die Tiere aus dem Buch Jesaja: Dort (vgl. Jesaja 1,3) fragt Gott verzweifelt, warum ein Ochs zwar seinen Besitzer kennt und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber sein eigenes Volk nicht weiß, zu wem es gehört und wer es nährt. Die Kirchenväter haben dieses Zitat aus Jesaja 1 aufgegriffen und auf das neue Gottesvolk bezogen, das aus Heiden (symbolisiert durch den Esel Bileams) und Juden (symbolisiert durch den Ochsen) besteht.

Als Nebendarsteller schließlich sind Hirten, Engel und Vieh natürlich noch in einigen mehr Liedern besungen. Aber das würde hier in der Adventserie den Rahmen sprengen. ◀

Leben, was man lehrt

Es waren 30 Jahre, in denen Dr. Gerhart Hofer die heutige Kathi-Lampert-Schule leitete. Im Herbst diesen Jahres übernahm mit Mag. Christoph Schindegger ein langjähriger Mitarbeiter Hofers diese Aufgabe. Gerhart Hofers Wechsel in den viel zitierten (Un-)Ruhestand war Anlass und Chance für einen durchaus kritischen und genauso wichtigen Rückblick.

VERONIKA FEHLE

1990 kam – vom Werk der Frohbotschaft und dem Land Vorarlberg – der Auftrag, ein neues Konzept für die damalige Lehranstalt für heilpädagogische Berufe aufzubauen. Welche Schritte waren dieser Beauftragung vorangegangen?

Gerhart Hofer: Gerne starte ich mit einem Blick zurück, wenn es auch kein einfacher ist. Die Geschichte der Menschen mit Behinderungen lässt uns mehr als nachdenklich werden. Ihr Leben spielte sich vermutlich von jeher ab zwischen zwei Haltungen: liebevolle Zuwendung und gesellschaftliche Ausgrenzung. Die sogenannten „Behinderten“ wurden gerade vor etwa hundert Jahren als nicht leistungsfähig, als wertlos und letztlich als Bedrohung für eine gute Weiterentwicklung der Gesellschaft angesehen. Der Befehl der nationalsozialistischen Herrscher, sich dieser Menschen zu entledigen, ging als „NS-Euthanasie“ in die dunkle Geschichte des letzten Jahrhunderts ein. Über dreihundert psychisch kranke und mehrfach behinderte Vorarlberger/innen wurden während der Kriegswirren heimlich ermordet. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in Vorarlberg etwa 3500 „Kriegsinvaliden“. Das waren verstümmelte, körperbehinderte und traumatisierte junge Männer. Kaum vorstellbar ist heute, wie viele Hoffnungen damit zerstört wurden und wie viel plötzlicher Pflegeaufwand im lebenshungrigen Land entstanden war. Nur so ist heute verstehbar, dass es nach dem Krieg zwanzig Jahre dauerte, bis die Caritas in Bludenz eine erste „Beschützende Werkstätte“ eröffnen konnte.

Ab wann begann sich die Haltung gegenüber Menschen mit Behinderungen zu ändern?

Hofer: Ab den Siebzigerjahren gelang eine rasante Entwicklung von Dienstleistungen in den Bereichen Beschäftigung, Wohnen, Freizeit und Kindergarten/Schule für diesen Personenkreis. Verwundern lässt, dass man noch in den Neunzigerjahren glaubte, diese Menschen beschützen zu müssen! Die zynisch-liebevolle Bezeichnung „Schützling“ ist erst seit gut zwanzig Jahren endgültig verschwunden. Das Personal für diese Werkstätten und bald auch entstehenden Wohnheime wurde rekrutiert aus engagierten Leuten ohne einschlägige Ausbildung. Heilpädagogisches Fachwissen kam erst nach und nach ins Land. Die gehobenen Pflegeberufe sahen sich zu der Zeit in vielen europäischen Ländern zuständig und qualifiziert für die „Behindertenpflege“. Das konnte ich 1994 in Dänemark und Holland erleben. Aber in Österreich war das nicht so.

Dann aber kam die Beauftragung.

Hofer: Erst 1990 finanzierte das Land Vorarlberg ein Konzept zur pädagogischen Ausbildung des Betreuungspersonals und beauftragte das Werk der Frohbotschaft Batschuns mit der Umsetzung einer konfessionellen Privatschule. Ich wurde als 32-jähriger Lehrer aus dem Schulheim Mäder angefragt und beauftragt, diese Schule aufzubauen. Noch im Herbst 1990 starteten wir mit der „Lehranstalt für Heilpädagogische Berufe“ in Götzis.

Von Anfang an war es auch Ziel, „die Betreuung von Menschen mit Behinderungen auch in Österreich von pädagogisch wie pflegerisch qualifiziertem Personal“ zu gewährleisten.

Hofer: Vom Handwerker in der Werkstatt bis zur Stützlehrerin in einer Integrationsklasse: Wer mit Menschen unter erschwerten Lebensbedingungen arbeitet, braucht doch eine fundierte pädagogische Ausbildung. Interessant ist, dass zwar seit Beginn in unserer Ausbildung Pflegeunterricht enthalten war, doch pflegerisches Handeln unseren diplomierten Behindertenpädagog/innen gesetzlich untersagt wurde. Selbst die Träger der Dienste zeigten lange Zeit wenig Interesse an vergleichbaren Pflegestandards. Das hat sich erst in den letzten Jahren völlig geändert.

In den 30 Jahren als Direktor der Kathi-Lampert-Schule, wie hat sich die Stellung von Menschen mit Behinderungen verändert?

Hofer: Menschen mit Behinderungen wurden lange versteckt, weil man beseelt war vom Denken der Eugenik. Behinderte Familienmitglieder sah man als erbliche Bedrohung. Und man verstand sie als lebenslange Kinder ohne Selbstverantwortung, ohne Sexualität, ohne Interesse an der Welt. Heute sind diese Menschen selbstverständlicher Teil der Gesellschaft. Sie haben sich die Teilhabe am Leben durch selbstbewussten Auftritt erobert. Der menschenrechtliche Ansatz der UN-Behindertenrechtskonvention hat da seit 2008 wesentlich mitgespielt.



Gerhart Hofer und sein Nachfolger Christoph Schindegger. Nicht nur als Direktor der Kathi Lampert-Schule setzte sich Gerhart Hofer in der Erinnerungsarbeit an die während des NS-Regimes ermordeten Menschen mit Behinderungen ein (oben rechts). Auch der heutige Name der Schule erinnert mit Katharina Lampert aus Götzis (rechts) an dieses dunkle Kapitel der Geschichte. KATHI LAMPERT SCHULE (2), RICHARD SONDEREGGER (1)



Wo liegen hier - vielleicht auch „nur gut gemeinte“ - Fallen?

Hofer: Das ist keine einfache Frage. Zwei Aspekte möchte ich versuchen zu beleuchten: Helfende Berufe haben im Regelfall eine Motivation als Grundlage, die es ständig zu bedenken gilt. Hilfe ich anderen Menschen in therapeutischen, klinischen, begleitenden Berufen, weil ich letztlich mir und meinem Selbstkonzept Gutes tun will/muss?

Das andere Beispiel ist die Versüßung des Heiligen Abends mit dem ORF Charity-Spektakel „Licht ins Dunkel“. Der Titel ist ein wichtiger, denn zum geschichtlichen Dunkel dieser ausgegrenzten Personengruppe braucht es noch viel versöhnendes Licht. Warum jedoch das Weihnachtsglück mit einer gutgemeinten Spende für die einsamen, behinderten Kinder - „Ist da jemand?“ - gesichert werden soll, das ist mir nicht verständlich. Was erwarten sich die Spendenden für ihr Geld? Ich finde es erniedrigend für Menschen mit Behinderungen, dass sie öffentlich dankbar sein müssen.

Sie haben immer vernetzt gearbeitet - regional und international. Verstehen Sie sich auch als Lobbyist für die Sache bzw. als Lobbyist für Menschen, die lange Zeit keine Lobby hatten?

Hofer: Ich durfte über zwanzig Jahre in einem europäischen Netzwerk von Ausbildungsstätten für Sozialberufe mitarbeiten. Das hat mich sehr geprägt. Viele Impulse konnten wir in Vorarlberg einbringen. Meine persönliche Haltung war immer, dass ich

nicht nur lehren, sondern auch zu leben versuche, was ich unterrichtete. So bin ich zum Lobbyisten geworden und habe regen Austausch mit Menschen mit Behinderungen. Von ihnen konnte ich viel lernen.

Und dann kam Kathi Lampert ... Will heißen, dass Sie sich besonders auch gegen das Vergessen der Vorarlberger Euthanasieopfer eingesetzt haben. Wie kamen Sie in Kontakt mit diesem sehr lange totgeschwiegenen Thema?

Hofer: Mein Onkel Arthur lebte als schwerbehinderter Mann liebevoll gepflegt, aber versteckt bei meinen Großeltern am Götzner Berg. Er musste geschützt werden, um die Nazizeit zu überleben. Als Kind hatte ich mich vor ihm eher gefürchtet, es war kaum

Kathi Lampert-Schule

Gerhart Hofer leistete an der Kathi-Lampert-Schule in Götzis 30 Jahre Aufbauarbeit im Bereich der Sozialbetreuungsberufsbildung. Im Jahr 2020 zählt die Kathi-Lampert-Schule 220 erwachsene Studierende in 10 unterschiedlichen Bildungsprogrammen und 43 Lehrende. Hofer engagierte sich über 25 Jahre lang in der Entwicklungsarbeit dieser Ausbildung, im Bereich der Sozialbetreuungsberufe in Österreich sowie in der Lehrplanentwicklung. Mehr als zwanzig Jahre europaweite Netzwerkarbeit liegen hinter ihm.

► www.kathi-lampert-schule.at

ein Kontakt. Warum ich mich beruflich so tief mit den Lebensthemen der Behinderten auseinandergesetzt habe und nun in der Erinnerungspädagogik tätig bin, ist wohl ein Lebensgeheimnis. Vielleicht war ich es meinem Onkel Arthur schuldig.

Was hat es für Sie bedeutet, als die Lehranstalt für Heilpädagogische Berufe schließlich in Kathi-Lampert-Schule umbenannt wurde?

Hofer: Im Jahr 2001 war klar, dass unsere Schule mit neuer Schulform einen neuen Namen bekommen werde. Ich wollte nicht mehr den Namen des Lehrplans für die Schule. So kam mir dann die Idee, im Sinne unserer Haltung, eine dieser vergessenen Personen sozusagen wieder auferstehen zu lassen, indem wir ihr den Schulnamen widmen. Das war die 1941 verstorbene Katharina Lampert aus Götzis. Ermordet, weil behindert, weil angeblich „unwertes Leben“.

Was wünschen Sie Ihrem Nachfolger bzw. der Kathi-Lampert-Schule für die kommenden Jahre?

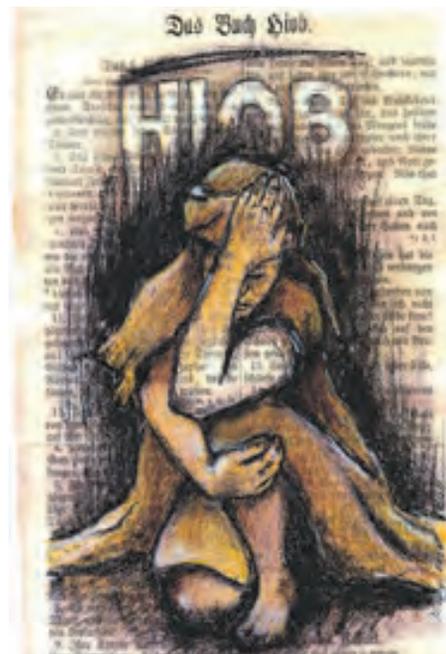
Hofer: Christoph Schindegger war über 22 Jahre mein pädagogischer Mitarbeiter. Er leitet seit Oktober 2020 „meine“ Kathi-Lampert-Schule. Er hat gesehen, was mir gelungen ist und was er nun besser anders machen wird. Derzeit geht es ihm wie allen Schulleiter/innen: Die Arbeit ist herausfordernd. Ich wünsche ihm Freiraum zum Gestalten. ◀

► Das Interview in voller Länge finden Sie auf www.kath-kirche-vorarlberg.at

Die Corona-Bibel – ein verbindendes Projekt

Ein ökumenisches Team aus der Schweiz stellte kurz vor dem ersten Corona-Lockdown im März ein tolles Bibel-Projekt auf die Beine. Mitgemacht haben rund 1000 Menschen aus der Schweiz, Österreich, Deutschland und anderen Ländern, die per Hand Kapitel aus der Bibel abgeschrieben und an das Team gesandt haben. Herausgekommen ist die St. Galler Corona-Bibel, die aktuell online abrufbar ist.

SUSANNE HUBER



Blättert man in der Online-Ausgabe der Corona-Bibel, so kommt man ins Staunen. Die per Hand geschriebenen und oft künstlerisch gestalteten Seiten machen neugierig und laden ein, weiterzublättern. In den Kopf kommen einem dabei unweigerlich alte Handschriften in Bibliotheken oder Archiven. Vor allem im frühen Mittelalter wurden in den Schreibstuben, den so genannten Skriptorien, die es meistens in Klöstern gab, Texte per Hand verfasst und mit wunderschönen Initialbuchstaben oder Bordüren künstlerisch geschmückt und verziert. Mit dieser alten Tradition haben sich die Beteiligten des Corona-Bibel-Projekts durch ihre händisch abgeschriebenen Passagen aus der Bibel nun also verbunden.

Hohe Beteiligung. Initiator des zunächst für die Schweiz angedachten ökumenischen Konzepts der Corona-Bibel ist Uwe Habenicht. Der reformierte Pfarrer und Theologe hat es gemeinsam mit dem Team der katholischen Cityseelsorge St. Gallen kurz vor dem ersten Lockdown im März begonnen umzusetzen. Insgesamt wurden 1189 Kapitel der Bibel vergeben und handschriftlich abgeschrieben. Entstanden sind rund 4000 Seiten in 7 Bänden, die aktuell online durchgeblättert und bestaunt werden können. Wie viele Menschen tatsächlich an diesem Projekt teilgenommen haben, weiß man nicht genau. „Einige Leute haben mehrere Kapitel geschrieben. Andere Familien oder Gruppen haben sich ein Kapitel untereinander aufgeteilt. Da nicht alle mit ihrem Namen unterzeichnet haben, konnte wir auch nicht durchzählen. Wir gehen davon aus, dass zwischen 900

und 1000 Menschen mitgemacht haben“, sagt Uwe Habenicht. Wenige Tage nach dem Projektstart war klar, dass auch Menschen aus Österreich, Deutschland, Frankreich und sogar aus den USA großes Interesse daran bekundeten und ebenfalls mitwirkten.

Zeitgemäße Spiritualität. Pfarrer Habenichts Beweggründe, die Corona-Bibel ins Leben zu rufen, sind ganz klar: Er wollte sich dieser Krisensituation nicht tatenlos hingeben und ausliefern. Also mussten Möglichkeiten auf die Beine gestellt werden, „um gerade in dieser Zeit der Isolierung die Menschen nicht völlig alleine zu lassen, sondern ihnen das Gefühl zu geben, etwas tun zu können und gemeinsam Verbindendes zu schaffen.“ Das Projekt war laut dem Theologen nicht nur ein Geistesblitz, sondern auch das Ergebnis einer sehr langen intensiven theologischen Arbeit im Hinblick darauf, „wie Spiritualität heute sein muss, damit Menschen sie auch aufnehmen und in ihr Leben integrieren.“ Es gehe dabei auch um Formen zeitge-



Roman Rieger (links) und Uwe Habenicht.

ST. GALLER CORONA-BIBEL

4. ADVENTSONNTAG

Und das Wort ist Fleisch geworden

Der 4. Adventsonntag weist auf die Botschaft der Weihnacht hin, wenn der Engel zu Maria auf Besuch kommt. Auch daheim können wir uns um dieses Wort versammeln, es hören und miteinander teilen. Und uns verwandeln lassen, um für andere zum Segen zu werden.

MATTHIAS NÄGELE, LITURGIEREFERENT

Das brauchen Sie dafür

- Adventkranz oder eine große Kerze
- Die Bibel oder das Evangelium vom Sonntag: Lukas 1,26–38 (auch in der Mitte dieser KirchenBlatt-Ausgabe zu finden)

Und so können Sie feiern

In der Gegenwart Gottes verweilen

- „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“ (Gotteslob 926)
- Kreuzzeichen - Adventkranzkerzen oder große Kerze anzünden
- „Sei hier zugegen, Licht unsres Lebens. Sei hier zugegen, damit wir leben. In deinem Lichte können wir sehen. Komm und erleuchte uns, komm und befreie uns“

Das Wort Gottes hören und teilen

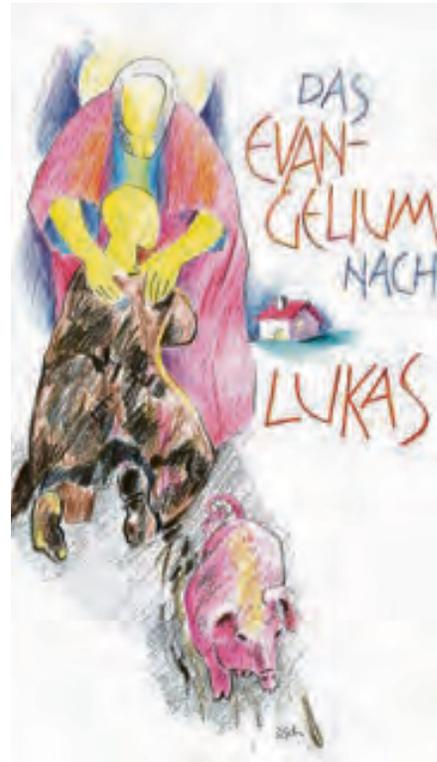
- „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ (Gotteslob 450)
- Das Wort Gottes begrüßen (die Bibel in die Mitte legen, sich verneigen, sie berühren ...)
- Lukas 1,26-38 – das Wort Gottes hören; es selbst lesen
- Was spricht mich an? Was berührt mich? Welcher Gedanke gibt mir Hoffnung?
- Einen Satz oder ein Wort zum Mitnehmen aussuchen
- Stille halten und das Wort nachklingen lassen

Mit- und füreinander beten

- Den Namen von Personen nennen, für die wir beten wollen
- Gemeinsam das Vater Unser beten

Segen

- Gottes Wort und Geist stehen am Anfang der Schöpfung. Wenn wir dem Wort Gottes in unserem Leben Raum geben, wird der Geist Gottes auch uns erfüllen. So bitten wir um den Segen.
- „Der Herr segne dich und behüte dich. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“



Verschieden gestaltete Seiten aus der St. Galler Corona-Bibel. ST. GALLER CORONA-BIBEL (7)

mäßer Spiritualität, die Habenicht in seinem Buch „Freestyle religion“ zum Thema machte. „Wichtig ist, den Menschen viel Freiraum zu lassen, eine eigene Form der Spiritualität zu entwickeln. Das Corona-Bibel-Projekt gehört auch mit in diesen Rahmen.“

Deutungshoheit abgegeben. Roman Rieger, Leiter der katholischen Cityseelsorge St. Gallen, sieht es ähnlich. „Für mich war dieses Projekt ein Lernfeld im Bereich Kirche und Theologie. Wir haben dabei die Deutungshoheit abgegeben. Ich glaube, das ist etwas, was wir als Kirche noch viel stärker lernen müssen.“ Es wurde, so Rieger, nicht vorgeschrieben, welche Übersetzung gewählt werden muss und in welcher Sprache man schreiben soll. „Die Menschen konnten frei kommentieren und illustrieren. Ich glaube, dieses Loslassen, nicht zu kontrollieren und den Menschen etwas zuzutrauen ist ein Schlüssel auch für die Zukunft der Kirche. Das hat mich sehr begeistert.“ Es sei ein tolles Gemeinschaftswerk entstanden, das sich zusammensetzt aus Menschen verschiedenster Bereiche, Altersstufen und Glaubensrichtungen. „Es gab auch Atheisten, die mitmachten und das auch hingeschrieben haben“, erzählt Roman Rieger.

Seelsorge. Dass dieses Projekt auf so viel Anklang stößt und „Menschen mit Hingabe geschrieben, gestaltet, gemalt und gezeichnet haben, das ist einmalig“, sagt Pfarrer Uwe Habenicht. Dass die Corona-Bibel „so etwas Großes“ werden würde, damit hat auch Roman Rieger von der Cityseelsorge nicht gerechnet. Der katholische Theologe, der ursprünglich aus dem technischen Be-

reich kommt, zog innerhalb von einer Woche eine Website hoch. Mit jenen Teilnehmern, die am Computer nicht so fit waren, gab es auch viele Gespräche per Telefon. „Dabei haben wir viel erfahren über die Situation der Menschen zu Hause. Da gab es auch tragische Geschichten von Leuten, in deren Umfeld Menschen an Corona gestorben sind“, sagt der Seelsorger.

„LichtZeichen“. Die „wunderbare Bibel-Ausgabe“ soll nun auch in der durch Corona schwierigen Advent- und Weihnachtszeit den Menschen zu Hilfe kommen. „LichtZeichen“ – so heißt die neue Idee des ökumenischen Teams. „Alle, die Lust haben, laden wir ein, jeden Tag ein Kapitel aus der Corona-Bibel zu lesen und daraus einen Satz herauszuschreiben. Der kann dann entweder zu Hause an eine Wand gepinnt und auch Freunden oder Verwandten zugeschickt werden“, sagt Uwe Habenicht. Mit solchen ‚LichtZeichen‘ wolle man, so der Theologe, mit den Leuten durch diese dunkle Zeit gehen.

Würdiger Platz. Mittlerweile wurden die sieben Bände der Original St. Galler Corona-Bibel gebunden. Die Einbände werden derzeit noch künstlerisch gestaltet. Am 14. März 2021, dem Jahrestag des Lockdown, soll sie an die Stiftsbibliothek des St. Galler Benediktinerklosters übergeben werden. So erhält die Corona-Bibel einen würdigen Platz an einem Ort, der schon eine Vielzahl an Handschriften beherbergt. «

- **Online-Corona-Bibel:** www.coronabibel.ch
- **Adventprojekt „LichtZeichen“:** www.coronabibel.ch/#/de/advent-2020

SONNTAG

4. Adventssonntag – Lesejahr B, 20. Dezember 2020

Für Gott ist nichts unmöglich

Der Herr will die Rettung der Welt, aber er will auch unsere Zustimmung dazu. Maria hat ihr Ja gesagt. Heute sind wir an der Reihe.

1. Lesung

2 Samuel 7,1–5.8b–12.14a.16

In jenen Tagen als König David in seinem Haus wohnte und der HERR ihm Ruhe vor allen seinen Feinden ringsum verschafft hatte, sagte er zu dem Propheten Natan: Ich wohne in einem Haus aus Zedernholz, die Lade Gottes aber wohnt in einem Zelt. Natan antwortete dem König: Geh nur und tu alles, was du im Herzen hast; denn der HERR ist mit dir.

Aber in jener Nacht erging das Wort des HERRN an Natan:

Geh zu meinem Knecht David und sag zu ihm: So spricht der HERR: Du willst mir ein Haus bauen, damit ich darin wohne? Ich habe dich von der Weide und von der Herde weggeholt, damit du Fürst über mein Volk Israel wirst, und ich bin überall mit dir gewesen, wohin du auch gegangen bist. Ich habe alle deine Feinde vor deinen Augen vernichtet und ich werde dir einen großen Namen machen, der dem Namen der Großen auf der Erde gleich ist. Ich werde meinem Volk Israel einen Platz zuweisen und es einpflanzen, damit es an seinem Ort wohnen kann und sich nicht mehr ängstigen muss und schlechte Menschen es nicht mehr unterdrücken wie früher und auch von dem Tag an, an dem ich Richter in meinem Volk Israel eingesetzt habe. Ich verschaffe dir Ruhe vor allen deinen Feinden. Nun verkündet dir der HERR, dass der HERR dir ein Haus bauen wird.

Wenn deine Tage erfüllt sind und du dich zu deinen Vätern legst, werde ich deinen leiblichen Sohn als deinen Nachfolger einsetzen und seinem Königtum Bestand verleihen. Ich werde für ihn Vater sein und er wird für mich Sohn sein. Dein Haus und dein Königtum werden vor dir auf ewig bestehen bleiben; dein Thron wird auf ewig Bestand haben.

2. Lesung

Römerbrief 16,25–27

Dem, der die Macht hat, euch Kraft zu geben – gemäß meinem Evangelium und der Botschaft von Jesus Christus, gemäß der Offenbarung jenes Geheimnisses, das seit ewigen Zeiten unausgesprochen war, jetzt aber nach dem Willen des ewigen Gottes offenbart und durch prophetische Schriften kundgemacht wurde, um alle Heiden zum Gehorsam des Glaubens zu führen –, ihm, dem einen, weisen Gott, sei Ehre durch Jesus Christus in alle Ewigkeit! Amen.

Evangelium

Lukas 1,26–38

In jener Zeit wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Naza-



ret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.

Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.

Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich.

Da sagte Maria: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.



Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir! Nach orthodoxer Tradition erreichte der Engel Maria, als sie Wasser schöpfte, wie dieses Mosaik aus Nazaret darstellt. KIZ/NIE

WORT ZUM SONNTAG

Fürchte dich nicht!

Als Mann kann ich eigentlich nicht wirklich erahnen, wie es einer Frau geht, wenn sie erfährt, dass sie schwanger ist, vor allem, wenn die Schwangerschaft nicht geplant ist. Es kündigt sich etwas an, das das Leben einer Frau verändert, das sie mit Freuden, Ängsten und mit Fragen für die Zukunft begleitet. Maria wird es nicht anders ergangen sein, wie vielen anderen Frauen davor und bis heute. Bei der Begegnung Marias mit dem Engel Gabriel ist eine Aussage des Engels sehr wesentlich: „Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden.“ Das bedeutet: Sie ist gesegnet, von Gott reich beschenkt und auf einzigartige Weise geliebt. Das, was danach folgt und mit ihr geschehen soll, wird sie noch eine längere Zeit beschäftigen, um das alles verstehen zu können. Aber Gott möchte ihre Zustimmung, ihr freies Ja, damit sein Heilsplan Wirklichkeit wird. Ein Ja, das ihre Ängste und Sehnsüchte nicht wegnehmen wird, die sie bis zum Tod und zur Auferstehung ihres Sohnes begleiten werden. Ein Ja, das die Menschen und die Ereignisse in der Welt verändern wird. Gott möchte auch unser Ja, er möchte uns mit Maria sagen: „Ich brauche dich, damit die Frohe Botschaft, die in Betlehem begonnen hat, zu allen Menschen weitergetragen wird.“ Denn wenn wir auf Gott vertrauen, dann ist nichts unmöglich, ja, dann sind Wunder möglich.

Das heutige Evangelium soll als Vorfreude für das eigentlich Geheimnis dienen, das wir zu Weihnachten feiern. Denn durch die Zustimmung von Maria, „mir geschehe, wie du es gesagt hast“, hat sich Gott geoffenbart und wird Mensch. Darum ist Maria, die im Heilsplan Gottes eine wichtige Rolle hat, für uns Menschen Hoffnungsträgerin, Mittlerin und Fürsprecherin.

ZUM WEITERDENKEN

■ Freude ist nicht nur ein Geschenk, es ist etwas, das wachsen muss. Weihnachten ist eine Zeit, in der wir unseren Blick besonders auf Familie und Freundschaften richten sollen, denn sie sind ein guter Grund, um uns zu freuen.

Von der Huld des HERRN will ich ewig singen,
von Geschlecht zu Geschlecht
mit meinem Mund deine Treue verkünden.
Denn ich bekenne: Auf ewig ist Huld gegründet,
im Himmel deine Treue gefestigt.

Einst hast du in einer Vision zu deinen Frommen gesprochen:
„Ich habe einen Bund geschlossen mit meinem Erwählten
und David, meinem Knecht, geschworen:
Auf ewig gebe ich deinem Haus festen Bestand
und von Geschlecht zu Geschlecht gründe ich deinen Thron.

Er wird zu mir rufen: Mein Vater bist du,
mein Gott, der Fels meiner Rettung.
Auf ewig werde ich ihm meine Huld bewahren,
mein Bund mit ihm ist verlässlich.“

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 89)



BR. GÜNTER MAYER

ist Salesianer Don Boscos. Er wirkte viele Jahre in der Mission in Ghana und ist jetzt der Geschäftsführer der Don Bosco Mission Austria. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

IN ALLER KÜRZE

■ **Hospizfinanzierung.** Der Nationalrat sprach sich einstimmig für die finanzielle Absicherung der Hospiz- und Palliativversorgung für Kinder und Jugendliche aus. Der Entschließungsantrag war von allen fünf Fraktionen gemeinsam eingebracht worden. Die Regierung ist aufgefordert, die Hospiz- und Palliativversorgung für Kinder und Erwachsene in die Regelfinanzierung überzuführen und das Angebot auszubauen.



Schwerkranke brauchen professionelle Begleitung. HARALD OPPITZ/KNA

■ **Kopftuch.** Der Verfassungsgerichtshof (VfGH) hob das seit 2019 bestehende Kopftuchverbot an Volksschulen als verfassungswidrig auf. Die Regelung greife eine bestimmte Religion, den Islam, ohne nähere Begründung heraus, was dem Gebot der religiösen und weltanschaulichen Neutralität des Staates widerspreche, begründeten die Verfassungsrichter. Die Bischofskonferenz hatte das Verbot bereits 2019 als „wenig wünschenswert“ bezeichnet.

■ **Entschädigung.** Österreich valorisiert die Entschädigungszahlungen an Kirchen und Religionsgemeinschaften. Das wurde im Nationalrat mit den Stimmen aller Fraktionen beschlossen. Die Katholische Kirche erhält pro Jahr 20,75 Mio. Euro, die Evangelische Kirche 1,33 Mio., die Israelitische Religionsgesellschaft rund 370.000 und die Altkatholische Kirche rund 61.000 Euro. Dabei handelt es sich um Entschädigungszahlungen für Enteignungen während des NS-Regimes. Etwa alle 10 Jahre werden sie wertangepasst.

„Es ist verfassungswidrig, jede Art der Hilfe zur Selbsttötung ausnahmslos zu verbieten“

VfGH-Urteil erlaubt Suizidbeihilfe

Suizidbeihilfe zu bestrafen widerspricht der Verfassung, urteilt der Verfassungsgerichtshof. Verleitung zur Selbsttötung und Tötung auf Verlangen bleiben strafbar.

Am 11. Dezember verkündete der Verfassungsgerichtshof (VfGH) nach langen Debatten ein „Sterbehilfe“-Urteil: Demnach ist verfassungswidrig, dass mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren zu bestrafen ist, wer beim Suizid Hilfe leistet. „Das Recht auf freie Selbstbestimmung umfasst das Recht des Suizidwilligen, die Hilfe eines dazu bereiten Dritten in Anspruch zu nehmen“, begründet der VfGH. Jemand anderen zur Selbsttötung zu verleiten, bleibt strafbar. In der Verlautbarung heißt es: „Der Verfassungsgerichtshof übersieht nicht, dass die freie Selbstbestimmung auch durch vielfältige soziale und ökonomische Umstände beeinflusst wird. Dementsprechend hat der Gesetzgeber zur Verhinderung von Missbrauch Maßnahmen

vorzusehen, damit die betroffene Person ihre Entscheidung zur Selbsttötung nicht unter dem Einfluss Dritter fasst.“ Dazu hat der Gesetzgeber bis 31. Dezember 2021 Zeit.

Kulturbruch. Für die Bischofskonferenz ist das Sterbehilfe-Erkenntnis ein Kulturbruch mit dem bedingungslosen Schutz des Menschen. Das betonte Erzbischof Franz Lackner als Vorsitzender der Bischofskonferenz. „Jeder Mensch in Österreich konnte bislang davon ausgehen, dass sein Leben als bedingungslos wertvoll erachtet wird – bis zu seinem natürlichen Tod. Diesem Konsens hat das Höchstgericht eine wesentliche Grundlage entzogen.“ Lackner nennt das Urteil einen „Dambruch“ und warnt davor, dass der Druck auf kranke und alte Menschen steigen werde. Die Kirche werde sich in der Palliativ- und Hospizarbeit und in der Suizidprävention und Begleitung der Menschen in Lebenskrisen noch intensiver engagieren.

Im Moria-Ersatzlager Kara Tepe kämpfen Familien mit Kindern ums Überleben

Lesbos: Kein Verdrängen mehr

Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler besuchte vergangene Woche die Insel Lesbos. Angesichts der elenden Verhältnisse im Moria-Ersatzlager Kara Tepe appelliert er an die österreichische Bundesregierung, Flüchtlinge aus Lesbos aufzunehmen.

Sein Besuch vor Ort sei kein politischer Aktivismus gewesen, „sondern ein bewusstes Hinschauen auf einen der größten humanitären Katastrophenschauplätze Europas“. Er wolle, wie viele andere engagierte Helfer, „beim Wegschauen und Verdrängen nicht mehr dabei sein“, so Bischof Hermann Glettler.



Bei Regen stehen viele Zelte unter Wasser. 15 Duschen gibt es für 9000 Personen. Im Winter wird es eiskalt. GLETTLER

ler. Er wünsche sich für Österreich sachliche Kommunikation über die Situation, so Glettler: „Die Wahrheit ist der Bevölkerung zumutbar.“ Weder ein „Schönreden“ noch eine „Empörungsrhetorik“ helfe weiter.

Zeichen setzen. Österreich sollte ein deutliches Zeichen setzen, fordert der Bischof: „Wir sollten uns rasch an der Aufnahme von Menschen beteiligen, die bereits einen positiven Asylbescheid haben.“ Die Länder an den EU-Außengrenzen bräuchten mehr Solidarität von den anderen EU-Ländern. Auch nur hundert Personen aufzunehmen, wäre schon eine Hilfe und Erleichterung. „Weihnachten hätte dafür die nötige Symbolkraft.“

Mut. Der Innsbrucker Bischof war, ebenso wie die Schauspielerinnen Katharina Stemberger, mit der Initiative „Courage: Mut zur Menschlichkeit“ und dem neuen Verein „Flüchtlingshilfe Doro Blancke“ auf Lesbos. Die Grazer Menschenrechts-Aktivistin Doro Blancke arbeitet seit sechs Wochen auf Lesbos. Sie hilft bei der Essensversorgung und achtet besonders auf die Bedürfnisse von Familien mit Neugeborenen.

Das „Caritas Baby Hospital“ in Bethlehem

Am Ende siegt die Hoffnung



Ahmed und seine Brüder auf dem Weg ins Krankenhaus. Krogmann/KHB

Auch unter der Maske verzieht Qais keine Miene, während die Krankenschwester mit der Nadel nach einer Vene sucht. Der 9-Jährige ist hochgewachsen wie sein Vater. Seine schlanke Erscheinung ist Teil seines Krankheitsbilds: Qais leidet, so wie seine beiden Brüder Baraa (12) und Ahmed (16), an Cystischer Fibrose (CF). Die unheilbare Stoffwechselerkrankung produziert zähen Schleim in den Lungen und verstopft die Bronchien. Die richtige Behandlung kann die Lebensqualität deutlich verbessern.

Die Besuche im „Caritas Baby Hospital“ sind für die Dar Mohammeds aus dem südlichen Westjordanland längst zur Routine geworden. Dr. Nisreen Rumman, die einzige auf CF spezialisierte Kinderärztin im Westjordanland, untersucht die drei Brüder. Die umfangreichen Tests hätten bei dieser Untersuchung umgerechnet mehr als 500 Euro gekostet. Auch wenn die Dar Mohammeds nicht zu den ärmsten Familien der Region gehören und sich regelmäßig an den Behandlungskosten beteiligen, ist das für die Lehrerin und den Tagelöhner auf dem Bau dennoch eine stolze Summe. Denn der monatliche Mindestlohn liegt bei 390 Euro.

„Ahmed gab mir Hoffnung“

Anfangs konnte Mutter Sahar die Angebote nicht annehmen, musste den Schock über die Diagnose allein verdauen. Die Berichte über lange Krankenhausaufenthalte und den frühen Tod der Betroffenen wollte sie nicht akzeptieren. „Deshalb wollte ich anfangs nichts von den anderen hören“, erinnert sich die heute 36-Jährige, wie schwer ihr am Anfang der Austausch mit anderen Betroffenen fiel.

Ahmed, der Erstgeborene, habe ihr Hoffnung gegeben, sagt Sahar: „Ich sah, dass er sich gut entwickelt und dachte mir, ich will nicht einfach warten, bis mein Kind abbaut und stirbt.“ Sie und ihr Mann machten sich aktiv auf die Suche nach Informationen über die Krankheit. Im Internet traf Sahar auf Betroffene, die bereits Mitte/Ende Dreißig sind und immer noch ein gutes Leben führen. „Das hat mir noch mehr Hoffnung gemacht“, sagt sie. Seit vier Jahren engagiert sie sich in einer panarabischen Austauschgruppe zu CF. „Heute“, sagt sie, „bin ich bereit, die Hoffnung weiterzugeben, die meine Kinder mir gegeben haben.“



Bitte jetzt spenden!

Kinderhilfe Bethlehem
IBAN: AT39 3200 0000 0005 0500

www.kinderhilfe-bethlehem.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

WELTKIRCHE

■ **Ein neues Gerichtsurteil**, das als Kinder in die USA gekommene Einwanderer ohne Papiere („Dreamer“) wieder besser vor Abschiebungen schützt, wird von den katholischen US-Bischöfen begrüßt. Besonders erfreut seien sie darüber, dass Jugendliche zum ersten Mal seit 2017 wieder einen Antrag zur Aufnahme in das DACA-Abschiebeschutz-Programm stellen könnten.

■ **Bewaffnete** haben in Nigeria eine Schule überfallen und Kinder entführt. Die angespannte Sicherheitslage im Land verschlechterte sich in den vergangenen Wochen zunehmend. Der nigerianische Erzbischof Ignatius Kaigama zeigte sich sehr besorgt, auch mit Blick auf das bevorstehende Weihnachtsfest.

■ **Vertuschungsvorwürfe gegen Kardinal Woelki**. Die gegen den Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki erhobenen Vertuschungsvorwürfe will dieser nun vom Papst prüfen lassen. Anlass für den Schritt Woelkis ist der Vorwurf, er habe im Jahr 2015 einen früheren Fall schweren sexuellen Missbrauchs durch einen Priester pflichtwidrig nicht nach Rom gemeldet und keine Voruntersuchung eingeleitet. Laien und Missbrauchs-Betroffene fordern personelle Konsequenzen.

■ **Papst Franziskus plant eine Irakreise**. Überraschend kündigte der Vatikan vom 5. bis 8. März 2021 eine Irakreise des Papstes an. Es wäre der erste Besuch eines Papstes in dem arabischen Land. Mit großer Freude hat Patriarch Louis Raphael I. Sako aus Bagdad die Ankündigung des Besuchs von Franziskus aufgenommen. Christen waren im Irak immer eine Minderheit.



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

GOTTESDIENST
BENEDIKTINERSTIFT GÖTTWEIG

SONNTAG | AB 09:00 LIVE





Unwiderstehlich! Schokomuffins, aus denen die weiche Schokolade herausrinnt. [EMMI/STOCKADobe.COM](https://www.emmi.com/stockadobe.com)

Schoko-Genüsse

SCHOKOMUFFINS MIT FLÜSSIGEM KERN

- 180 g Butter
- 100 g Zucker
- 50 g Mehl
- 300 g Zartbitterschokolade
- 2 Eier
- 2 Eigelb

ZUBEREITUNG

Schokolade über dem heißen Wasserbad schmelzen und mit der weichen Butter gut verrühren. Eier und Eigelb mit Zucker mixen, Mehl unterrühren. Flüssige Schokolade dazugeben und langsamiterrühren. Teig in Muffinförmchen gießen, in die Mitte ein Stückchen Schokolade drücken und bei 180 °C im vorgeheizten Rohr ca. 20 Minuten backen.

BLITZ-SCHOKOKUCHEN

- 200 g Zartbitterschokolade (mind. 70 %)
- 200 g Butter
- 200 g Zucker
- 200 g gemahlene Mandeln
- 1/2 Pkg. Backpulver
- 1 Pkg. Vanillezucker
- 1 Prise Salz
- 4 Eier

ZUBEREITUNG

Schokolade und Butter über dem heißen Wasserbad schmelzen lassen. Die übrigen Zutaten (zum Schluss die Eier) unterrühren. Wenn der Teig sehr flüssig ist, 2 bis 3 EL Mehl dazugeben. Der Teig kommt in eine – mit Backpapier ausgelegte – Springform (26 cm) und wird im vorgeheizten Rohr bei 140 °C Heißluft etwa 40 Minuten lang gebacken.

► **Tipp:** Nicht zu lange backen, der Teig sollte innen noch etwas klebrig sein.

Schokolade und andere Seelentröster

Ja, Weihnachten wird heuer anders. Und trotzdem

bleibt vieles, wie gewohnt. Zum Beispiel die guten

Düfte und süßen Naschereien. Die sollte man sich auch

in diesem Jahr nicht wegnehmen lassen.

BRIGITTA HASCH

Wenn es draußen kalt wird, braucht der Körper mehr Energie. Deshalb sind Herbst und Winter sicher die falschen Jahreszeiten, um an die Figur zu denken und zu fasten. Ganz im Gegenteil. Als Stimmungsaufheller haben sich Süßigkeiten allgemein, und Schokolade im Speziellen, immer gut bewährt.

Warum gerade Schokolade? Fast jeder mag Süßigkeiten. Diese Vorliebe wird auch von klein auf bedient. Schon die Muttermilch, das erste Nahrungsmittel der meisten Babys, ist süß. Später folgt für Kinder oft ein Stück Schokolade als Trost oder Belohnung.

Schokolade macht glücklich. So heißt es. Verantwortlich dafür ist Serotonin, das gerne auch als Glückshormon bezeichnet wird. In Schokolade ist Serotonin zwar nicht enthalten, aber es entsteht im Körper, wenn Tryptophan abgebaut wird, das wiederum in Schokolade beziehungsweise im Kakao zu finden ist.

Neben der hormonellen Glückseligkeit löst der Verzehr von Schokolade auch bei anderen Sinnen Wohlbefinden aus. Sowohl der Geruch der Aromen beim Zerkauen und

noch mehr die Konsistenz der Schokolade, wenn sie im Mund zergeht, hinterlassen rundum positive Gefühle.

Schokolade hebt allerdings nur kurzzeitig die Stimmung. Mit dem Zuckerspiegel sinkt auch die gute Laune wieder. Wie auch immer – zu einem kleinen Bisschen Glück kann Schokolade schon beitragen und das ganz ohne Beipackzettel.

Wahr oder falsch? Wirklich gesund ist Schokolade nicht, auch wenn das gerne in den Raum gestellt wird. So sagt man vor allem dunkler Schokolade mit hohem Kakaanteil nach, sie würde den Cholesterinspiegel und den Blutdruck senken, die Durchblutung fördern und ihre löslichen Ballaststoffe würden sogar die Verdauung unterstützen. Auch die Kosmetikindustrie setzt auf Kakaobutter und zwar als Badezusätze und Lotionen für Schokoladebäder und -massagen. Ob das tatsächlich das Wachstum der Hautzellen fördert, ist noch nicht bewiesen.

Musik und Bewegung. Abseits von kalorienreichen, kulinarischen Stimmungs-



aufhellern hat Musik für viele Menschen eine positive Wirkung. Wer es kann, greift selber zu einem Instrument und spielt liebgewonnene Stücke oder Lieder, die mit einer schönen Erinnerung verbunden sind. Oder man hört sich die Musik nur an, summt oder singt vielleicht mit.

Gemeinsam singen und damit für gute Laune sorgen, das funktioniert auch sehr gut mit Kindern. Und mit alten Menschen. Es ist übrigens erstaunlich, dass selbst demente Patient/innen sich beim gemeinsamen Singen an Texte erinnern können, die sie vor Jahrzehnten zuletzt gesungen haben.

Zur Musik kann natürlich auch getanzt werden – eine weitere gute Möglichkeit, den Alltagsstress hinter sich und die Seele baumeln zu lassen. Bewegung ganz allgemein, ob laufen, Rad fahren oder gehen macht den Kopf frei und ist so auf eine ganz andere Weise gut für das geistige Wohlbefinden.

Balance durch Entspannung. Was dem Körper hilft, tut auch der Seele gut. So betrachtet können Entspannungsübungen, Massagen oder auch ein Saunagang auf ihre Art ein Seelentröster sein. «

Schokolade naschen ist die süßeste von vielen Möglichkeiten, sich selbst in eine positive Stimmung zu bringen. [SAMO TREBIZAN/STOCKADOB.COM](https://www.samo-trebizan/stockadobe.com)

Besondere Post für besondere Menschen

Weihnachten ist Zeit zum Schreiben

Wie manches andere auch, hat sich auch die Weihnachtspost bei vielen Menschen ins Internet verlagert. Eigentlich schade.

Klar. Es geht schnell und unkompliziert. Aber halt auch recht unpersönlich. Ab in eine der bekannten Suchmaschinen und schon hat man die geeigneten Sprüche und Motive. Einmal kopiert und eingefügt und mit einem Klick an alle Freundinnen und Freunde verschickt – fertig ist die Weihnachtspost.

Von wegen altmodisch. Es mag wie aus einer anderen Zeit klingen, wenn man von Weihnachtskarten und gar Briefen spricht. Oder doch nicht? Vielleicht ist es gerade heuer eine gute Idee, zu Papier und Stift zu greifen und dem Freund/der Freundin einige persönliche Zeilen zu schreiben. Nach diesem besonderen Jahr 2020, in dem die sozialen Kontakte und persönlichen Gespräche so eingeschränkt waren, hat sich vielleicht sogar ein richtiger Stau an Informationen ergeben, die man bisher nicht teilen konnte. Kurze Meldungen und Infos waren

zwar schnell ausgetauscht oder Fotos verschickt – das war es aber auch schon. Um alles nachzuholen kommt die gute, alte Weihnachtspost da gerade recht.

Jahresrückblick. Was ist bei uns/bei mir in den letzten zwölf Monaten passiert? Manche Familien legen ihre persönliche Rückschau traditionell zur Weihnachtspost bei. Eine schöne Geste und wertvoll für beide Seiten. Zum einen tauchen sowohl beim Schreiben und als auch Lesen viele gemeinsame Erinnerungen fast bildhaft wieder auf. Zum anderen kann man als Leser/in an der Geschichte des anderen teilhaben. Einen schöneren Beweis für Freundschaft gibt es wohl kaum.

Zumindest ein paar Zeilen. Auch Schreibmuffel oder Menschen, die glauben, keine passenden Worte zu finden, sollten einmal versuchen, etwas mehr als den Standardtext zu schreiben: Denken Sie einfach daran, über welche lieben Wünsche Sie sich freuen würden – und schon fließen die Worte aufs Papier. «

BRIGITTA HASCH



Briefe schreiben ist eine sehr persönliche Art von Verbindung zwischen zwei Menschen. [ANNA/STOCKADOB.COM](https://www.anna/stockadobe.com)

Bewegung erhöht die Wirksamkeit der Gedächtnisleistung

Gut drauf - von Kopf bis Fuß

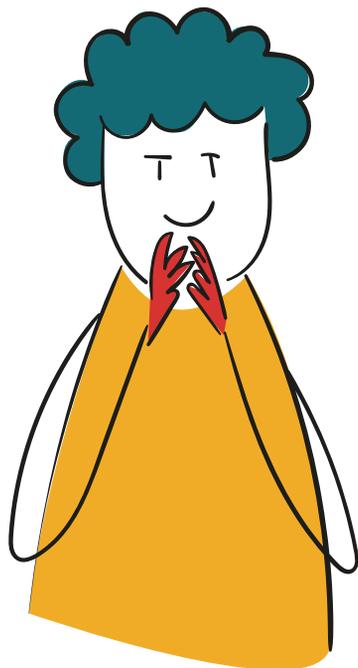
Regelmäßige Bewegung steigert das Wohlbefinden und mildert körperliche Beschwerden. Durch körperliche Aktivität wird der Kreislauf angekurbelt und dadurch der Sauerstofftransport ins Gehirn verbessert. Dabei zählt jede kleinste Bewegung - von Fingerübungen bis zu Aktivitäten im Freien.

Finger-Übungen

Finger-Übungen sind besonders wirkungsvoll, weil die Feinmotorik viele Gehirnbereiche aktiviert und verknüpft.

... und los geht's!

Legen Sie die Handflächen aufeinander, fächern diese anschließend auf, sodass sich nur noch die Fingerkuppen berühren. Dann lassen Sie bei den Daumen beginnend je ein Fingerpaar umeinander kreisen. Das Ganze wird langsam begonnen und dann schrittweise gesteigert.

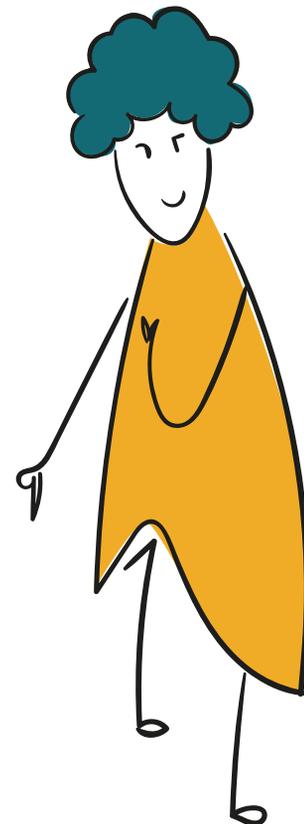


Überkreuz-Bewegungen

Überkreuz-Bewegungen aktivieren beide Gehirnhälften gleichzeitig. Sie bringen das Gehirn dazu, auditive und kinästhetische (Kinästhetik = Lehre von der Bewegungsempfindung) Fähigkeiten aufeinander abzustimmen. So werden Fähigkeiten wie Zuhören, Lesen, Schreiben und Erinnern verbessert!

... sei dabei!

Heben Sie den linken Arm gleichzeitig mit dem rechten Bein und den rechten Arm mit dem linken Bein und führen die Hand bzw. den Ellenbogen und das Knie zusammen bzw. wie abgebildet die Hand an das Ferse! Es kommt darauf an, mit diesen Bewegungen immer wieder die Mittellinie des Körpers zu überqueren. Diese Bewegungen können auch im Sitzen und in unterschiedlichen Varianten durchgeführt werden.



ÜBUNGEN VON **MARGIT WALSER**. SIE HÄLT SEIT 10 JAHREN ALT.JUNG.SEIN.KURSE IN NÜZIDERS MIT GROSSER BEGEISTERUNG AB. IHR MOTTO HEISST: „SICH REGEN BRINGT SEGEN“ - ALT.JUNG.SEIN. BEDEUTET BEWEGLICH ZU SEIN - DAS GILT FÜR DEN KÖRPER, ERST RECHT ABER FÜR DEN GEIST. ILLUSTRATIONEN: CORINNA PETER

After Eight Likör

Eine besondere Belohnung nach getaner Arbeit oder als Anregung: Genießen Sie heute ein Gläschen Likör und denken Sie an einen lieben Menschen! Vielleicht haben Sie Lust, dieses Rezept auszuprobieren? (Menge reicht für 2 Flaschen á 250 ml)

Zutaten

- 200 g After Eight (oder Schoko-Minz-Schokolade)
- 300 g Sahne
- 150 ml Wodka (oder Korn)

Zubereitung

- After Eight grob mit dem Messer hacken. Zerkleinerte After Eight im Wasserbad mit der flüssigen Sahne langsam schmelzen.
- Die flüssige Schoko-Sahne-Mischung glattrühren und abkühlen lassen. Den Wodka unterrühren.
- Den After Eight Likör in saubere Likörfaschen heiß abfüllen und luftdicht verschließen.
- Gekühlt ist der Likör ca. 1 Monat haltbar.



ERIKA RITTER IST IN BRAND UND BÜRSEBERG AKTIV. „FÜR MICH IST WICHTIG, DASS ICH ÜBUNGEN, ANREGUNGEN UND IMPULSE FÜR DEN ALLTAG ANBIETE, DIE SICH GUT UMSETZEN UND INTEGRIEREN LASSEN. SIE SOLLEN DIE MENSCHEN ZUHAUSE UNTERSTÜTZEN, IHREN ALLTAG AKTIV ZU GESTALTEN UND SO FIT UND AKTIV ZU BLEIBEN.“

Schau auf dich, schau auf mich. Teste dich.

- ✔ Abstand halten,
- ✔ Innenräume lüften,
- ✔ Hände waschen,
- ✔ Masken tragen,
- ✔ **testen lassen.**

Schau
auf dich,
schau
auf mich.

Weitere Informationen finden Sie auf www.oesterreich.gv.at

Das Wasserhaus in Arbogast lädt zur inneren Einkehr. Ein Spaziergang von Götzis durch die Örfaschlucht zum Wasserhaus und weiter über den Kalkofenweg zurück nach Götzis ist ein besonderer Tipp. ÖLZ (3)



Einladung zur Einkehr

Hubert Lampert stellt in der KirchenBlatt-Serie sein persönliches Lieblingskunstwerk „Das Wasserhaus“ in St. Arbogast vor, das er schon oft auf seinen Wanderungen aufgesucht hat.

Ich schätze, dass ich - seit ich freischaffend tätig bin - einige tausend Mal vom Schwimmbad „In der Riebe“ in Götzis durch die Örfaschlucht nach Arbogast gewandert bin. Seit das Wasserhaus steht, nehme ich des Öfteren den Weg entlang der Montfortstraße hinunter zur Klausen. Man muss dabei die Straße überqueren und da denke ich immer an Karl-Heinz Ströhle. Dieser großartige, viel zu früh verstorbene Künstler ist hier aufgewachsen. Es stehen noch ein paar Federstahl-Skulpturen im Garten. Einmal sagte er mir, wie sehr er sich bei seinen Eltern- und Heimatbesuchen freut, das Wasserhaus im „Blickkontakt“ zu haben.

Es fasziniert mich immer wieder, wie dieser 5 x 5 Meter große Betonkubus mit seinen 816 Öffnungen die kopfgroßen Gucklöcher wurden vor Ort präzise in den fertigen Stahlbeton gebohrt. Der Blick durch diese Öffnungen zeigt die Besonderheiten der Landschaft ringsum. Das Moos auf der Decke des Kubus soll bewusst das Wirken der Natur offenbaren.

Alte Freundschaft. Mit dem Künstler dieses meditativen Wasserpavillons, Fridolin Welte, verbindet mich eine meiner ältesten Freundschaften. Wir waren gemeinsam bei Gerätebau Huber in Götzis in der Lehre.

Fridolin studierte später in Wien an der Akademie bei Professor Bruno Gironcoli und lehrt bis heute an der Technischen Universität künstlerische Gestaltung.

Im Inneren des Wasserhauses findet sich ein im Sommer immer fließender Brunnen, der vom nahen Kaltenbrunnenbach gespeist wird. Ein Teil des Bachwassers durchfließt das zentral positionierte Betonbecken und wird wieder in die Natur entlassen. Es schlängelt sich durch die Wiese und speist in der Folge auch die nahe Wassertrete des Kneippvereins. Meine Spaziergänge führen mich dann am Wasser entlang durch den Wald und über den Kalkofenweg wieder zurück nach Götzis.

Aber nun wieder zurück zum Wasserhaus: Die Fertigstellung 2003 wurde vor allem vom damaligen Leiter des Bildungshauses St. Arbogast, Josef Kittinger, mit viel Enthusiasmus betrieben. Dieser Brunnen stellt auch den unverzichtbaren Wert des Was-

sers ins Zentrum. Das Wasserhaus möchte nämlich einladen, darüber nachzudenken, warum heute immer noch 2,2 Milliarden Menschen ohne sauberes Trinkwasser leben müssen.

Beton: flüssiger Stein. Ein Gedanke von Fridolin Welte war der Austausch von außen und innen, der die Wand des Kubus wie eine Membran erscheinen lässt, die einen Körper beatmend und kühlend umschließt. Der Künstler sagt, dass „Luft, Licht und Wasser den Raum durchfließen, und so ein Gefühl von Schutz und Schutzlosigkeit entsteht“.

Ich glaube, dass dieser Betonbau - ähnlich dem römischen Beton - Jahrtausende überdauern kann. Mein Vater war übrigens Maurer und deswegen ist mir die Gestaltungsmöglichkeit des Betons als flüssigem Stein bekannt und findet in diesem anthrazitfarbenen Kunstwerk aus einem Stück seine Plausibilität. « (AUFGEZEICHNET VON WOLFGANG ÖLZ)

Hubert Lampert, (geb. 1953), lebt als Künstler in Götzis. Nach einer Werkzeugmacherlehre und Wanderjahren mit langen Reisen nach Andalusien und Griechenland war er in der mechanischen Entwicklungsabteilung der Firma Grass beschäftigt. 1988 entschloss er sich aus dem Beruf auszusteigen und als freischaffender Künstler zu leben. Hubert Lampert gewann etliche Kunstpreise und beteiligte sich an internationalen Ausstellungen. Bekannt sind v. a. seine Kunst-am-Bau-Projekte, wie z.B. die lange gelbe Säule (die

„Do-Helix“) auf der Sägerbrücke in Dornbirn oder die Stahl-Skulpturen im Kreisverkehr zwischen Dornbirner Messepark und Lustenau. Der Künstler rechnet sich der „konkreten Kunst“ zu, deren Manifest in den 1930er-Jahren proklamiert wurde, und die vom Geistigen ins Sichtbare wirken will und mit einfachen geometrischen Formen und Farben experimentiert. W.Ö



Beratungsstelle „Vindex - Schutz und Asyl“ bangt um Fortbestand

Hilfe für Hilfsorganisation

Die NGO (Nichtregierungsorganisation) Vindex, die asylsuchende Menschen unterstützt, ist in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Eine Gruppe von Unterstützer/innen hilft, den erforderlichen Betrag zu sammeln - aktuell mit einem Kalender für das Jahr 2021. ELISABETH WILLI

Der Verein „Vindex - Schutz und Asyl“ ist eine unabhängige Beratungsstelle für asylsuchende Menschen. Vor sieben Jahren wurde er von Eva Fahlbusch gegründet - dafür gab sie übrigens ihren krisensicheren Job auf und setzte ihr Ersparnis ein. Nun ist der Verein, der weder vom Bund noch vom Land unterstützt wird, in eine schwierige finanzielle Situation geraten: Der Vertrag mit der Stiftung, die Vindex in den vergangenen fünf Jahren stark gefördert hat, ist abgelaufen und wird nicht verlängert. „Die Stiftung ist uns gegenüber nach wie vor sehr wohlwollend“, berichtet Eva Fahlbusch. „Sie hat sich einfach für einen neuen Förderschwerpunkt - im Bereich Kindergesundheit - entschieden.“

„Rettet Vindex“. Um die nun erforderlichen Mittel aufzutreiben, hat sich eine Gruppe an Unterstützer/innen gebildet. Sie nennt sich „Rettet Vindex“ und umfasst Menschen aus den verschiedensten Bereichen. Aktuell hat das Komitee einen Kalender für 2021 ge-



Eva Fahlbusch hat Vindex aufgebaut - nun kämpft sie um dessen Fortbestand (Das Bild wurde vor der Coronapandemie aufgenommen). VEREIN VINDEX

staltet, der Menschen mit ihrer Migrationsgeschichte porträtiert. Der Erlös aus den Kalendern fließt an Vindex. Weitere Aktionen sind geplant. Zudem können Spender/innen Patenschaften für Beratungsstunden übernehmen.

Bisher ist etwa ein Viertel der erforderlichen Summe gespendet worden, worüber sich Eva Fahlbusch sehr freut. „Die bisherigen Beträge kamen von der Zivilbevölkerung. Sie alleine kann Vindex jedoch nicht finanzieren. Schön wäre eine neue Stiftung oder ein Großsponsor“, sagt die Geschäftsführerin von Vindex. <<

- ▶ Ein Kalender kostet 18 Euro.
Bestellungen unter [E info@vindex.or.at](mailto:info@vindex.or.at)
- ▶ Weitere Infos unter www.rettetvindex.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Dieses Hausbuch für Große und Kleine ist ein Schatz für die ganze Familie. Für die Erwachsenen erschließt der Autor die Feste des Jahreskreises als Bilder der Seele und die Jahreszeiten als Bilder menschlicher Selbsterfahrung. Neben wertvollen Ritualen und Anregungen von Pater Anselm Grün finden sich viele Ideen von Andrea Langenbacher zur praktischen Umsetzung in der Familie. Dass die angegebenen Lieder gleich online angehört und somit gemeinsam gelernt werden können, wertet dieses Hausbuch noch einmal auf. Kurzum, für mich ist es ein ideales Weihnachts- oder Taufgeschenk für junge Familien, die den Jahreskreis und das Kirchenjahr nicht nur oberflächlich mitfeiern möchten.

IRMI HEIL

Anselm Grün und Andrea Langenbacher. Das große Hausbuch für die ganze Familie, Vier-Türme-Verlag 2020, gebunden, 254 Seiten, € 28,80.



Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

LEBENSSTATIONEN

20. Dezember 1943 - warten auf das Urteil

Jene Stunden, am 20. Dezember 1943 in Halle, zwischen Verhandlung und Urteilsverkündung, mussten für Carl Lampert von bitterster Bitterkeit und trostloser Hoffnungslosigkeit angesichts des abgekarteten Prozessablaufs und der donnernden dreiviertelstündig dauernden Anklage des Staatsanwaltes geprägt sein. Nicht einmal ein Gespräch mit seinem aus Göfis angereisten Bruder war möglich, sondern er konnte ihm nur einen jener Blicke zuwerfen, der „viele unausgesprochene Worte“ in sich hatte.

Durch das Entgegenkommen des Hauptwachtmeisters gab es dann Gelegenheit für ein wenig Trost und sie durften zwar nicht allein, aber dank des Dialekts ungestört miteinander sprechen.

Diese kostbaren Augenblicke mit ihm sorgten dann inmitten des Bangens auf das Urteil für ein klein wenig Glückseligkeit oder wie Julius später meinte, er hätte „lachen können vor Glück, meinen Bruder zu sprechen und zu sehen, weinen über das Wissen der trostlosen Lage“. Julius hatte auf den Knien einen geöffneten Koffer, und vom Mitgebrachten „schnitt und schnitt er herunter, was das Zeug hielt“.

In diesen Momenten konnte sich Carl Lampert endlich anvertrauen und von all den erlittenen Misshandlungen sowie den Versprechungen für den Fall seines Kirchenaustritts berichten. Es hätte nur eines Wortes von ihm bedurft, und die Sache wäre erledigt gewesen. Wer wäre hier nicht schwach geworden?

Sprachlos hat Julius diesem Bericht zugehört und sich gefragt: „Gibt es überhaupt Menschen, die solches auszuführen imstande sind?!“

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS

▶ www.carl-lampert.at

SONNTAG 20. DEZEMBER

8.45 Cultus (Religion). 4. Advent. **ORF III**

9.00 Katholischer Gottesdienst aus dem Benediktinerstift Göttweig. **ServusTV**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus dem Salzburger Dom. **ORF III**

10.15 Katholischer Gottesdienst aus St. Michael in Tübingen. **BR**

12.30 Orientierung. Caritaspräsident Landau über Obdachlosigkeit in Zeiten der Pandemie. – Weihnachten aus dem Blickwinkel verschiedener Religionen. – Chanukka: Das jüdische Lichterfest im Auto-kino. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Adventbrauchtum in Niederösterreich. **ORF 2**

17.05 Magische Weihnachten in Stans (Dokumentation). Von Lametta und Weihnachtsbrauchtum in Tirol. **ORF 2**

19.10 Südtirol – 100 Jahre zwischen Tirolität und Italianita (Dokumentation). Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Südtirol Italien zugeschlagen – eine jähe Zäsur für die Bevölkerung nach 550 Jahren Habsburger Großreich. Von heute auf morgen wurden aus Tirolern Italiener. **3sat**

MONTAG 21. DEZEMBER

19.40 Re: Die dunkle Seite des Lichts (Reportage). Wenn die Nacht zum Tag wird. Zu viel und falsches Licht schadet: Insekten gehen daran zugrunde, nachtaktive Tiere kommen aus dem Gleichgewicht. **arte**

22.25 Verteidiger des Glaubens (Dokumentarfilm). Als Papst Benedikt XVI. 2013 sein Pontifikat freiwillig aufgab, war das für die katholische Kirche ein ungeheurer Schritt. Dokumentarfilmer Christoph Röhl rekonstruiert, wie es dazu kam. **3sat**

DIENSTAG 22. DEZEMBER

19.40 Re: Sibirien taut auf (Reportage). Klimawandel im Permafrost. Der Klimawandel sorgt in Russlands Teilrepublik Jakutien für tiefe Einschnitte im Leben der Einwohner. Denn steigende Temperaturen lassen den Boden im Rekordtempo auftauen. **arte**

20.10 Schnitzeljagd – Mit Christus um die Welt (Kinder). Vierteliger umfassender Blick auf die Geschichte des Christentums. **KIKA**



Mo 19.30 Miteinander – Für-einander. Wie gelingt es, in herausfordernden Zeiten Kraft zu schöpfen, Ermutigung zu finden und einen positiven Blick in die Zukunft zu bewahren? Darüber sprechen Psychotherapeut und Theologe Arnold Metznitzner, Bischof Michael Chalupka, Diakoniedirektorin Maria Katharina Moser und Dompfarrer Toni Faber. **ORF III**

Foto: pixabay

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Lust, sich zu verändern. **ORF 2**

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Die Kunst der Versöhnung. **ORF 2**

MITTWOCH 23. DEZEMBER

19.40 Re: Klinik in den Anden (Reportage). Europäer helfen in Peru. **arte**

20.15 Louis van Beethoven (Historienfilm, D/A, 2020). Der aufwändig inszenierte Historienfilm erzählt die Geschichte des großen Komponisten aus unterschiedlichen Perspektiven neu. **ORF 2**

HL. ABEND 24. DEZEMBER

8.40 Cultus (Religion). Heiliger Abend. **ORF III**

13.30 Das ewige Lied (Heimatfilm, D/A, 1997). Routiniert inszenierter Heimatfilm um die Entstehung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“. Darstellerisch hervorragend. **ORF III**

19.50 FeierAbend (Religion). **ORF 2**

20.15 Die 3 Tenöre – Das Weihnachtskonzert. Plácido Domingo, Luciano Pavarotti und José Carreras singen mit dem Kinderchor Gumpoldskirchner Spatzen und den Wiener Symphonikern, 1999. **3sat**

21.25 Katholische Christmette aus dem Petersdom in Rom, mit Papst Franziskus. **ORF 2** überträgt am 22.55 Uhr. **BR**

23.20 Katholische Christmette aus der „Alten Kirche“ in Lobberich am Niederrhein. **Das Erste**



Mi 19.00 Stationen. Trotzdem feiern? Vieles von dem, was zu Weihnachten dazugehört, ist in diesem Jahr erschwert oder unmöglich. Für viele werden die Weihnachtsgeschenke deutlich bescheidener ausfallen, und manchen werden auch die Feiertage nicht über Existenzängste und Depressionen hinweghelfen. Was macht dieses Weihnachten aus? **BR**

Foto: pixabay

CHRISTTAG 25. DEZEMBER

9.30 Vatikanstadt – Ein Hauch von Ewigkeit (Dokumentarfilm). Restaurierungen, archäologische Ausgrabungen, geöffnete Archive: Wissenschaftler und Historiker entziffern das architektonische Erbgut des Vatikans. **arte**

10.45 Katholischer Weihnachtsgottesdienst aus der Stiftsbasilika in Rein, mit Abt Philipp Helm, OCist. „Das Licht kam in die Welt.“ **ORF 2**

12.00 Weihnachtssegen „Urbi et Orbi“ mit Papst Franziskus. **ORF 2**

19.52 FeierAbend (Religion). **ORF 2**

STEFANITAG 26. DEZEMBER

10.30 Katholischer Gottesdienst aus dem Wiener Stephansdom. **ORF III**

12.15 Weihnachten im Vatikan (Reportage). Weihnachten im Vatikan ist ein Fest der Superlative. Schon Wochen vor dem Fest entfaltet sich auf dem Petersplatz emsige Geschäftigkeit. Der Film begleitet Menschen, die im und für den Vatikan arbeiten, durch die Adventszeit bis zum Weihnachtsfest mit der eigenen Familie. **3sat**

18.45 Was ich glaube (Religion). **ORF 2**

19.52 FeierAbend (Religion). **ORF 2**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Christian Öhler, Bad Ischl. So/Fr/Sa 6.10, Mo-Do 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So/Fr/Sa 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Karl in Hohenems live auf ORF Radio Vorarlberg. Mit Pfarrer Thomas Heilbrun. (Siehe Tipp rechts) So 10.00, Ö2.

Matinee. Franz Schubert: Messe As-Dur D 678. So 11.03, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Weihnachten im Spiegel der Kunst.“ Von Johanna Schwanberg, Dom-Museum-Wien. Mo-Do 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Großeltern: Topfit, digital, unverzichtbar. Ein Rollenbild im Umbruch. Mo-Do 9.05, Ö1.

Radiokolleg. Geben und Nehmen. Bedeutung, Freude und Last von Geschenken. Mo-Do 9.30, Ö1.

Radiokolleg. Klingender Lobpreis. Der Volksesang in der Kirchenmusik. Mo-Do 9.45, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Mi 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. Weihnachtliches Barock. Werke von Händel, Vivaldi u. a. Mi 19.30, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Das Kreuz mit Gottes Wort. Kann man die Bibel wortgetreu übersetzen? Mi 21.00, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Josef Gabriel Rheinberger: Der Stern von Bethlehem, Weihnachtskantate. Do 19.30, Ö1.

Christmette aus dem Dom zu Klagenfurt. Do 23.55 Uhr, Ö2.

Weihnachtsgottesdienst aus der Stadtpfarrkirche Meran. Fr 10.00 Uhr, Ö2.

Spielräume. Weihnacht in den Alpen. Fr 17.10, Ö1.

Memo. „Nährvater“ Josef und seine „Heilige Familie“. Fr 19.05, Ö1.

J. S. Bach: Weihnachtsoratorium. Fr 19.30, Ö1.

Memo. Thekla aus Ikonium. Die erste Märtyrin. Sa 19.05, Ö1.

G. F. Händel: Messiah, Oratorium. Sa 19.30, Ö1.

Bitte vergewissern Sie sich, welche Einschränkungen bezüglich Gottesdiensten aufgrund der aktuellen Covid 19-Bestimmungen bestehen!

Die Redaktion

TERMINE

► **Durch die Nacht dem Licht entgegen.** Adventliche Morgenbesinnung mit Pfr. Erich Baldauf, immer dienstags. Dieses Mal mit dem Psalm 63, Thema: Deine Rechte hält mich fest. Kontakt und Zugangsdaten: www.bibellabor.at
Di 22. Dezember, 7.30 Uhr.

► **Zoom-Talk der Berufungspastoral.** Die Berufungspastoral lädt zu einem Treffen mit Gespräch. Das Motto stammt von Papst Franziskus: „Das Internet ist eine Gelegenheit, die Begegnung mit anderen zu fördern.“ Die Veranstalter schreiben: „Wir quatschen mit dir über das Leben, über den Glauben und vieles mehr! Keine Freunde mehr treffen, keine Kinobesuche mehr, keine Begegnung miteinander - wir möchten das ändern und laden herzlich jeden Dienstag um 19 Uhr zum Zoom-Talk ein.“ Infos: E.berufung@kath-kirche-vorarlberg.at
Di 22. Dezember, 19 bis 20 Uhr.

► **mittwochsLichter.** Zoom-Treffen der PfarrCaritas im Rahmen des Projektes LE.NA - lebendige Nachbarschaft. Thema: Komm, wärm dich am Feuer des Lebens. Einstimmung auf das Weihnachtsfest mit besinnlichen Texten und Gedanken sowie musikalischen Unterbrechungen. Zugangsdaten: E.nina.koehlmeier@caritas.at T 0676 88420 4021.
Mi 23. Dezember, 18.30 bis 19.30 Uhr.

► **Brass-Adventure-Konzert zur Weihnachtszeit.** Die Kulturinitiative „Tal-schafft-Kultur“ lädt mit Brass Adventure, der jungen Blechbläser-Formation, zu einem Online-Film-Konzert ein. 19 junge Musiker/innen, die unter der Leitung von Thomas Ludescher in den letzten Jahren mit ihren Weihnachtskonzerten viele Menschen berührt haben, bieten dieses Jahr eine „musikalische und filmische Umarmung“ zur Einstimmung auf Weihnachten. Advent- und Weihnachtsmelodien werden präsentiert, die größtenteils in Eigenarrangements gespielt werden. Mitwirkende: Isabell Münsch (Sopran), David Kessler (Violine), Adrian Lindenthal (Drehbuch, Schnitt, Kamera) und Thomas Ludescher (Gesamtleitung).
Mi 23. Dezember, 20 Uhr, www.tal-schafft-kultur.at

Klosterprodukte der Schwestern der Hl. Klara

Klosterprodukte trotz Corona

Die Schwestern der hl. Klara verkaufen ihre Produkte im „s'Fachl“ in Dornbirn, beim Wochenmarkt diese Woche vor dem „Haus der Kirche“ und direkt im Kapuzinerkloster in Bregenz.



Die Schwestern der Hl. Klara bieten wieder ihre vielfältigen Klosterprodukte an. SR RITA-MARIA SCHMID

Um in der Corona-Zeit ihre Produkte verkaufen zu können, betreiben die Schwestern der hl. Klara am 18. Dezember einen Marktstand vor dem „Haus der Kirche“ in Bregenz. Dort gibt es u.a. echte Bienenwachs-Kerzen, Dekor-Kerzen, Dinkelkekse oder Kuchen im Glas. Besucher/innen können darüber hinaus Foto-, Ikonen- und Kunstkarten, Pflegeprodukte, Balsame und Öle, Marmeladen, Teemischungen, Kräutersalz oder feine Seifen erwerben. Wer beim Bregenzer

Markt nicht vorbeischaun kann, hat die Möglichkeit, die Produkte der Schwestern in Dornbirn im „s'Fachl“ zu kaufen.

► **'s Fachl Dornbirn, Marktplatz 10, Dornbirn, Di bis Fr, 9 bis 18 Uhr, Sa 9 bis 13 Uhr.**

► **Marktstand der Klaraschwester, Fr 18. Dezember, 9 bis 20 Uhr, Rathausstraße 25, Bregenz.**

TIPPS DER REDAKTION



► **ORF Gottesdienstübertragung aus Hohenems St. Karl.** Das ORF-Regionalradio überträgt live aus der Pfarrkirche. Zelebrant ist Pfr. Thomas Heilbrun. Seine Predigt kreist um „Besuche“. So wie der hl. Karl vor genau 450 Jahren zu Gast bei seiner Schwester Hortensia war und dem jungen Graf Kaspar begegnete (Kirchenfenster von Albert Rauch), so besuchte der Engel Maria, um ihr das Wirken des hl. Geistes zu verkünden.
Musik: Miriam Feuersinger (Sopran), Isabel Pfefferkorn (Alt), Robert Buckland (Tenor), Johannes Schwendinger (Bass), Hilmar Häfele (Orgel). Leitung: Wolfgang Schwendinger.
Lieder: GL 231, 657, 743, 711, 139, 790.

So 20. Dezember, 10 bis 11 Uhr, ORF Radio Vorarlberg.
11.15 bis 12 Uhr: Gesprächsangebot mit Pfr. Heilbrun, Vikar Franz Ulbing, Diakon Roland Sommerauer und Krankenhausseelsorger Gerhard Häfele. T 05522 3485-490.



Alternativen zu Krippenaustellungen. Landesweit mussten aufgrund der Covid19-Pandemie und der damit einhergehenden Einschränkungen die Krippenaustellungen abgesagt werden. Nun gibt es von insgesamt acht Vereinen alternative Ideen. Die Krippenvereine Satteins, Innermontafon, Hard, Liechtenstein und Altenstadt zeigen stimmungsvolle Krippenwege durch die jeweiligen Dörfer. Montlingen-Eichenwies und Diepoldsau stellen ihre Krippen-Kunstwerke für einen kurzen Zeitraum in der Pfarrkirche aus. Der Krippenverein Sulzberg plante in diesem Jahr sogar ein wenig größer und baute eine Dorfkruppe, die ab Weihnachten auch mit lebensgroßen Figuren bestückt sein wird.

Sämtliche Infos zu den alternativen Ideen der verschiedenen Krippenvereine des Landes finden sich unter dem Suchwort **„Krippenaustellungen“** auf www.kath-kirche-vorarlberg.at

Feuerbestattung - der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 20. Dezember
L I: 2 Sam 7,1-5.8b-12.14a.16
L II: 1Röm 16,25-27 | Ev: Lk 1,26-38

Montag, 21. Dezember
L: Hld 2,8-14 | Ev: Lk 1,39-45

Dienstag, 22. Dezember
L: 1 Sam 1,24-28 | Ev: Lk 1,46-56

Mittwoch, 23. Dezember
L: Mal 3,1-4.23-24 | Ev: Lk 1,57-66

Donnerstag, 24. Dezember
L I: Jes 9,1-6 | L II: Tit 2,11-14
Ev: Lk 2,1-14

Freitag, 25. Dezember
L I: Jes 52,7-10 | L II: Hebr 1,1-6
Ev: Joh 1,1-18

Samstag, 26. Dezember
L: Apg 6,8-10 | Ev: Mt 10,17-22

Sonntag, 27. Dezember
L I: Sir 3,2-6.12-14 | L II: Kol 3,12-21
Ev: Lk 2,22-40

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Elisabeth Willi, Jakob Lorenzi MA BA. Layout: Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Ideale

16 Minuten dauerte die Urteilsverkündung des Verfassungsgerichtshofs zur Frage der Suizidbeihilfe. 16 Mal erklang in dieser Zeit die Wortkombination „freie Selbstbestimmung“. Selbstbestimmung ist immer frei, der Zusatz „frei“ ist also unnötige Ausschmückung. Wer etwas so häufig wiederholt, ist sich selbst nicht sicher. Dass die Selbsttötung aus völlig freier Selbstbestimmung und aus einem dauerhaften, aufgeklärten, informierten Willensentschluss reift, ist ein Ideal, dem kaum ein Realfall entsprechen wird. Die verführerischen Ideale gibt es allerdings auch auf der anderen Seite der Skala. Die Idee, dass die Menschen behütet, begleitet und umsorgt in einem natürlichen Entkräftungsprozess friedlich aus dem Diesseits ins Jenseits gleiten, findet in der Realität auch keine häufige Entsprechung. Die Wirklichkeit ist komplexer.

Verbote sind oft zu einfache Lösungen für komplexe Themen. Wenn man sich nicht auf die einfache Sicherheit eines Verbots verlassen kann, muss man Überzeugungsarbeit leisten. Statt Idealen braucht es dann kräftige Zukunftsbilder. Eine Welt, in der sich Menschen nicht nach dem Tod sehnen müssen zum Beispiel. Auch ziemlich weit weg von der Realität, aber ein Ziel, auf das es sich hinarbeiten lohnt.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

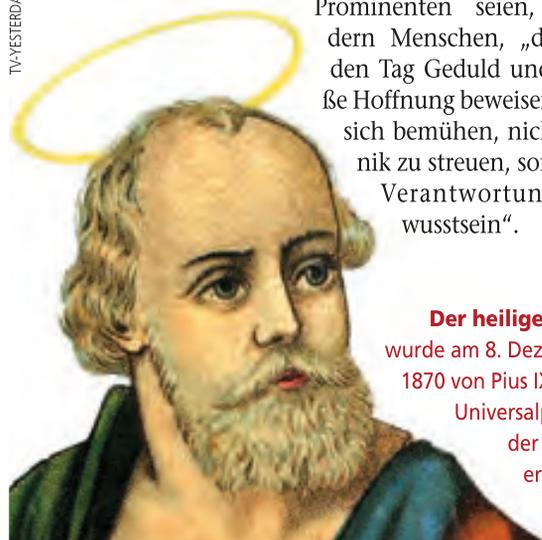
KOPF DER WOCHE: HEILIGER JOSEF, PATRON DES JAHRES 2021

Vater und Alltagsheld

TV-YESTERDAY/INTERFOTO/APA, DEUTSCHLAND LUMI 1880

„Mit dem Herzen eines Vaters“ (Patris corde) heißt das Schreiben von Papst Franziskus, in dem er 2021 zu einem Jahr des heiligen Josef ausruft und daran erinnert, dass dieser vor 150 Jahren zum Kirchenpatron erklärt worden war.

Die Pandemie mit ihren Folgen zeige, wie wichtig für das persönliche Leben nicht die Prominenten seien, sondern Menschen, „die jeden Tag Geduld und große Hoffnung beweisen und sich bemühen, nicht Panik zu streuen, sondern Verantwortungsbewusstsein“. Das



Der heilige Josef wurde am 8. Dezember 1870 von Pius IX. zum Universalpatron der Kirche ernannt.

schreibt Papst Franziskus in „Patris corde“, das er am 8. Dezember veröffentlichte. Sein Schreiben solle ein Wort der Anerkennung und Dankbarkeit sein für Eltern, Großeltern, Lehrer/innen, Pflegekräfte, Ärzt/innen, Reinigungspersonal, Polizei, Spediteure, Priester und Ordensleute – „alle, die zeigen, dass niemand sich allein rettet“.

Zur Freiheit befähigen. Josef sei ein Vorbild für alle Väter, schreibt Franziskus. Vater werde man nicht, „indem man ein Kind in die Welt setzt, sondern indem man sich verantwortungsvoll um es kümmert“. Vater zu sein bedeute, ein Kind in die Wirklichkeit des Lebens zu begleiten. Dies geschieht laut Franziskus nicht, indem man den Sohn, die Tochter „festhält, gefangenhält, besitzt, sondern sie zu Entscheidungen, Freiheit und Aufbruch befähigt“. Josef werde als „keusch“ bezeichnet, weil keusche Liebe die anderen nicht besitzen und festschreiben wolle.

2021. Mit dem Schreiben ruft der Papst ein „Jahr des heiligen Josef“ aus, in dem dieses Heiligen besonders gedacht werde und sein Vorbild inspirieren solle. SLOUK/KATHPRESS

ZU GUTER LETZT

Erste Früchte geerntet

Ländle Christbaum unterstützt ein soziales Projekt in Malawi, das von „Bruder und Schwester in Not“ (BSIN) durchgeführt wird. Dabei werden Bäume gepflanzt, die die Familien mit frischen Früchten wie Mangos, Papayas und Orangen versorgen. Der zusätzliche Verkauf von Früchten sichert ein kleines Einkommen. 3400 Setzlinge sind bereits gepflanzt worden.

Die Kooperation zwischen Ländle Christbaum, der Landwirtschaftskammer Vorarlberg und BSIN besteht seit 2015. Heuer nun war es soweit: Aus den Setzlingen sind mittlerweile stattliche Bäume geworden, die die ersten Früchte getragen haben. In den Jahren der Kooperation wurden bereits 13.000 Euro von Ländle Christbaum für das Hilfsprojekt gesammelt. Das Werkraumhaus Bregenzerwald hat die Aktion von BSIN heuer ebenfalls durch eine großzügige

Spende unterstützt. Der Betrag ist im Rahmen einer Projektausstellung im Sommer zusammengekommen.

www.bruderundschwesterinnot.at



Zum ersten Mal trugen die Bäume Früchte. BSIN

HUMOR

Zwei Eisbären treffen sich in der Wüste. Sagt der eine Eisbär zum anderen: „Mann, müssen die hier einen strengen Winter gehabt haben. Überall ist gestreut!“



s' Kirchamüsl

I hea scho gfürchtot, dass s'Chrischtkind hür wegs Corona i Quarantäne muss. Itz hat d'EU abor beschlosso, dass as frei umanand reiso darf. Was für a Fröd!